

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Pannover. — Inhaber der Druckerei: J. A. Frey, Berlin. — Vorstand der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Wendelsweg 4, I. — Sammtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Pannover, Falkenstraße 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No. 48. Hannover, den 28. November 1896. 6. Jahrgang.

## Zur Wahl zum Berliner Brauer-Arbeitsnachweis.

Der Bierbottel in Berlin im Jahre 1894 wurde bekanntlich unter der Bedingung aufgehoben, daß der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend das Zugeständniß machte, den von ihnen im Frühjahr desselben Jahres geschlossenen Arbeitsnachweis — wenn auch in veränderter Form — wieder einzuführen. Zur Beaufichtigung der Verwaltung und Leitung des Arbeitsnachweises u. s. w. wurde ein sog. Kuratorium gewählt, bestehend aus 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern, unter letzteren 2 Brauer und 2 von den übrigen Arbeitnehmern, und für jeden derselben einen 1. und 2. Ersatzmann. Der Obmann des Kuratoriums und dessen Stellvertreter durften weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer sein. Man hat nun einigen näher bezeichneten, zu der Zeit noch ausgesperrt Gewesenen zur erstmaligen Kuratoriumswahl laut Abmachung die Vergünstigung gewährt, daß sie, ohne laut Statut dazu berechtigt zu sein, an der ersten Wahl theilnehmen dürften; viele hat man nun aber, die unter diesen Umständen wahlberechtigt waren, unter den wichtigsten Gründen gestrichen, und dies war die Veranlassung zu unserem damaligen Beschluß, uns an der Wahl überhaupt nicht zu betheiligen. In Folge dessen wurden die von den Bundesgenossen aufgestellten Kandidaten gewählt. Die Wahlperiode für das Kuratorium dauert 2 Jahre und finden in Folge dessen demnächst die Wahlen statt, und zwar, wie soeben bekannt gemacht wird, am 6. Dezember.

In Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen befaßte sich eine am 27. September stattgefundene öffentliche Versammlung der Brauer, Böttcher und verwandten Berufsgenossen auch mit dieser Angelegenheit, und hier wurde wiederum der Wunsch laut, zu erfahren, was das Kuratorium während der Zeit seiner Thätigkeit wohl alles geleistet haben möchte, und auch noch verschiedenes Andere, was uns Alle sehr interessiert. Wir hatten, wie ich noch bemerken will, erwartet, daß die Arbeitnehmer im Kuratorium schon vor einem Jahre, ohne dazu aufgefordert zu werden, ihre verdammte moralische Pflicht thun und Rechenschaft über ihre Thätigkeit öffentlich vor ihren Arbeitsgenossen ablegen würden; wir hatten dieselben jedoch überhäuft. Um sie nun in diesem Jahre bei Zeiten an ihre Pflicht zu erinnern, wurde in der vorbenannten Versammlung ein Antrag eingebracht und auch angenommen: „Daß das Bureau der betreffenden Versammlung sich mit dem Kuratorium des Arbeitsnachweises in Verbindung setzen soll, um endlich einen Bericht über seine Thätigkeit während der Zeit seines Bestehens zu erlangen.“ Den Auftrag auszuführen, wurde dem Unterzeichneten, als zum Bureau gehörig, aufgetragen und erhielt der Obmann des Kuratoriums, Herr Dr. Freund, unter dem 5. Oktober folgendes Schreiben zugestellt:

An das Kuratorium zc.  
Zu Händen des Herrn Dr. Freund!

Von der am 27. September in Keller's Festhallen tagenden öffentlichen Versammlung der Brauer, Böttcher und verwandten Berufsgenossen ist das diese Versammlung leitende Bureau beauftragt worden, sich mit dem Kuratorium des Arbeitsnachweises der Brauereien Berlins und Umgegend in Verbindung zu setzen, um dasselbe zu ersuchen, in kurzer Zeit und zwar an einem Sonntage eine öffentliche Versammlung aller in Brauereibetrieben beschäftigten Arbeitnehmer — d. h. auch der zur Zeit arbeitslosen — einzuberufen und dort Bericht über seine während der Zeit seines Bestehens erfolgte Thätigkeit zu erstatten.

Der Grund, welcher die betreffende Versammlung zu ihrem diesbezüglichen Ersuchen veranlaßt, ist der, daß es allgemeiner Brauch und üblich ist bei Institutionen, die so tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse der darin betheiligten Arbeiter eingreifen, und an deren Gestaltung und Leitung dieselben in hohem Grade interessiert sind, daß deren Vertreter an solchen Institutionen in bestimmten Zwischenräumen, mindestens aber vor Ablauf ihrer ihnen übertragenen Funktionen Bericht über ihre Thätigkeit und über einzelne Vorläufe und Wahrnehmungen während derselben erstatten, um bei dieser Gelegenheit mit ihren Auftraggebern gemeinsam event. etwaige bestehende Mängel und Unzulänglichkeiten besprechen und über notwendige Veränderungen resp. Verbesserungen sich klar werden zu können. Die Erfüllung dieser allgemein für selbstverständlich gehaltenen Pflicht erscheint uns in diesem Falle umso mehr geboten, als nach den bisher allerseits gemachten Wahrnehmungen, wie auch aus den Ausführungen einzelner Redner der betreffenden Versammlung hervorging, in Bezug auf die Einstellung von Seiten zc. in den in Frage kommenden Brauereien zweifellos Mängel Platz gegriffen haben, deren baltige und gründliche

Erörterung und Abänderung wünschenswerth und nothwendig erscheint.

Wir kommen hiermit dem uns erteilten Auftrage nach, indem wir uns an Sie als die hierfür geeignete und maßgebende Stelle wenden, und möchten zugleich bemerken, daß die in den Bestimmungen des Arbeitsnachweises (§ 10, Abs. 2 des Statuts) vorgesehene Wahlversammlung, die nach Ablauf der bestimmten Frist zur Neuwahl des Kuratoriums stattzufinden hat, ihrer Natur und Zusammensetzung nach nicht geeignet ist, den berechtigten Wünschen der hauptsächlich Interessirten Rechnung zu tragen, da einerseits die verschiedenen unangehören Mängel schon jetzt eine eingehende Besprechung nothwendig machen und andererseits nach den statutarischen Bestimmungen nur die in den zum Verein gehörigen Brauereien in Arbeit stehenden Arbeitnehmer zu den Wahlversammlungen zugelassen werden, es aber doch nur ein Akt der Billigkeit und Gerechtigkeit ist, auch den Arbeitslosen Gelegenheit zur Aussprache und die Möglichkeit zu geben, an der Verbesserung der für sie so wichtigen Institution nach Möglichkeit wirken zu können.

Sofern Sie als Obmann des Kuratoriums nicht persönlich geneigt sein sollten, unserm Ersuchen stattzugeben, dürften wir wohl erwarten, daß die zum Kuratorium gehörenden Arbeitnehmer von Ihnen hierzu veranlaßt würden, da ja auch verschiedene, in deren Wirkungskreis liegendes der näheren Aufklärung bedarf. Gleichzeitig wäre es auch erwünscht, wenn der Leiter des Arbeitsnachweises, weil auch selbstverständlich die Handhabung der Bestimmungen des Arbeitsnachweises durch den Leiter desselben in den Kreis der Erörterungen gezogen werden dürfte resp. mühte, in dieser betreffenden Versammlung zu erscheinen und dort Bericht zu erstatten von maßgebender Stelle veranlaßt würde.

Indem wir, die Berücksichtigung unseres Ersuchens in geeigneter und zufriedenstellender Weise vorausgesetzt, das Weitere Ihrem Ermessen überlassen und event. Antwort an den Unterzeichneten zu richten bitten, zeichnen

Achtungsvoll u. s. w.

J. A.: Frey Krieg.

Dieses Schreiben wurde dem Kuratorium von Herrn Dr. Freund am 25. Oktober zur Berathung und Beschlussfassung vorgelegt und erhielt Schreiber dieses am 4. November in nachfolgendem Schreiben den dort gefaßten Beschluß, nebst verschiedenen sehr interessanten persönlichen Bemerkungen des Herrn Dr. Freund, zugestellt:

An  
Herrn Frey Krieg

hier.

Ihr gefälliges Schreiben vom 5. Oktober 1896 habe ich dem Kuratorium vorgelegt, welches in seiner am 25. d. Mts. stattgehabten Sitzung beschlossen hat, dem Ersuchen um Einberufung einer öffentlichen Versammlung nicht statt zu geben, weil eine derartige Versammlung in dem Arbeitsnachweis-Statut nicht vorgesehen ist und auch die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Versammlung nicht anerkannt werden kann. Wenn in dem gefälligen Schreiben vom 5. d. Mts. bemerkt wird, daß verschiedene ungeheure Mängel schon jetzt eine eingehende Besprechung nothwendig machen, so wird das Kuratorium nur dankbar sein, wenn diese Mängel zu seiner Kenntniß gebracht werden, damit es in der Lage ist, über die Abstellung zu beschließen. Ebenso wird das Kuratorium Beschwerden jeder Art über die Verwaltung des Arbeitsnachweises stets auf das Eingehendste prüfen und Abhilfe schaffen. Ueber die bisherige Wirksamkeit des Arbeitsnachweises, die erzielten Resultate und die bei der Verwaltung gemachten Erfahrungen sowie über die Thätigkeit des Kuratoriums wird demnächst ein gedruckter Bericht erscheinen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, meine persönliche Meinung dahin auszusprechen, daß die meisten Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten bei dem Betriebe des Arbeitsnachweises durch die Bestimmungen der §§ 4 und 5 des Statuts hervorgerufen werden. Als ich seiner Zeit die Verhandlungen zur Beendigung des Bierbottels führte, bin ich aus voller Ueberzeugung für diese Bestimmungen eingetreten, weil ich glaubte, daß dieselben geeignet sein würden, die Arbeiter, insbesondere diejenigen, welche einer politischen oder gewerkschaftlichen Organisation angehören, vor Willkür bei der Besetzung der vakanten Stellen zu schützen. Nachdem diese Bestimmungen nunmehr 2 Jahre in Kraft sind, habe ich mich überzeugt, daß dieselben ihre Wirkung weit mehr zum Nachtheile als zum Vortheile der Arbeiter äußern.

Nach den fraglichen Bestimmungen werden bekanntlich die beim Arbeitsnachweis sich meldenden Arbeiter nach der Reihenfolge ihrer Meldung in eine Liste eingetragen und erhalten eine bestimmte Nummer, die auf einer Kontrollkarte vermerkt wird. Diese Kontrollkarte muß mindestens innerhalb 8 Tagen einmal dem Leiter des Arbeitsnachweises zur Abstempelung vorgelegt werden, widrigenfalls die Streichung in den Listen erfolgt. Die größten Härten dieser Maßregel sind einseitigem durch gemildert, daß durch einen Beschluß des Kuratoriums der Obmann ermächtigt ist, den Arbeitern „Urlaub“ bis zu 14 Tagen zu erteilen, wodurch sie während dieser Zeit von der Kontrollmeldung befreit sind, daß ferner für Arbeiter, welche inzwischen anderweit Beschäftigung gefunden haben, die also in den Bureaustunden zur Kontrollmeldung nicht kommen können, an einem bestimmten Tage in der Woche die Kontrollmeldung außerhalb der Bureaustunden gestattet ist. Kein Arbeiter darf sich länger als 8 Tage von Berlin entfernen, ohne Urlaub bei mir nachzusuchen, der, wie erwähnt, nur bis zu 14 Tagen

gewährt werden kann. Andernfalls setzt sich der Arbeiter der Gefahr aus, seine Nummer zu verlieren, und was das für ihn bedeutet, werde ich gleich erläutern. Die Unzulänglichkeiten, Schwierigkeiten und Belästigungen, welche nicht nur für die Verwaltung, sondern in erster Linie für die Arbeiter durch diesen Zustand hervorgerufen werden, liegen auf der Hand. Andererseits muß ich offen erklären, daß ich den Heroismus bewundere, mit dem der Arbeiter um der vermeintlich guten Sache wegen diesen unerträglichen Zwang auf sich nimmt.

Die nachtheiligen Folgen der fraglichen Bestimmungen treten aber erst deutlich für den aus der Arbeit Entlassenen hervor. Wer fest eingestellt ist, wird aus den Listen des Arbeitsnachweises gestrichen, verliert seine Nummer. Wird ein solch fest eingestellter Arbeiter aus irgend welchem Grunde entlassen und meldet sich wieder im Arbeitsnachweise, so rückt er in den Listen an die letzte Stelle, d. h. er bekommt bei dem jetzigen Angebot von Arbeitskräften mehrere Hundert Vorkandidaten. Das bedeutet für ihn die Unmöglichkeit, durch den Arbeitsnachweis in absehbarer Zeit Stellung zu erhalten, d. h. in vielen Fällen seinen wirtschaftlichen Ruin. Diese schweren Folgen der Entlassung müssen natürlich den Arbeiter veranlassen, Alles zu vermeiden, was ihn in die Gefahr der Entlassung bringen könnte, er befindet sich mithin in denkbar größter Abhängigkeit vom Arbeitgeber. Feste Stellen werden daher jetzt nur ungern von den Arbeitern angenommen, man zieht die vorübergehende Beschäftigung vor, weil mit dieser der Verlust der Nummer nicht verbunden ist.

Ich will zugeben, daß durch das Prinzip der Reihenfolge manche in Folge von Alter, natürlicher Beanlagung oder aus anderen Gründen minderwertige Arbeitskraft leichter zu einer Arbeitsstellung gelangt; aber derartige Arbeitsverhältnisse werden doch nicht von Dauer sein, da den Arbeitgebern das unumschränkte Entlassungsrecht zusteht. Andererseits giebt das Prinzip der Reihenfolge den von auswärts zugezogenen Arbeitern die sichere Gewähr, in Stellung zu kommen. Und doch würde ich es bei dem jetzigen großen Angebot von Arbeitskräften für durchaus begründet halten, wenn in erster Linie die schon längere Zeit in Berlin anwesenden Arbeiter bei der Besetzung von Stellen bevorzugt und auswärtige Arbeiter nur dann eingestellt werden, wenn es an gleichwertigen einheimischen Arbeitskräften fehlt. Auch eine Bevorzugung der verheiratheten Arbeiter, welche eine Familie zu ernähren haben, vor den unverheiratheten, würde ich unter den jetzigen Verhältnissen für durchaus berechtigt halten. Nur bei einer freien Arbeitsvermittlung ist es eben möglich, nicht nur besondere Wünsche der Arbeitgeber, sondern auch die Interessen der Arbeiterschaft in ihrer Allgemeinheit zu berücksichtigen, während die unter dem Zwange der Reihenfolge stehende schablonenhafte Vermittelung dies ausschließt.

Es wäre sehr erwünscht, wenn diese wichtigen Fragen eingehend erörtert würden und der gegenwärtige Zustand, welcher nach meiner Ueberzeugung den Interessen der Arbeiter nicht dient, beseitigt würde.

Dachachtungsvoll und ergebenst

Der Obmann  
Dr. Freund.

Neben den vielen, allgemein bekannten Bemerkungen finden sich in vorstehendem Schreiben auch einige sehr interessante und bemerkenswerthe Aeußerungen, die gerade dadurch beachtenswerth sind, weil sie aus der Feder oder dem Munde eines Mannes kommen, der nicht zu den Arbeitern gehört. Im Allgemeinen ist uns weder mit dem Schreiben noch mit dem darin angekündigten gedruckten Bericht über die Thätigkeit des Kuratoriums gedient. Wir wollen weniger wissen, was das Kuratorium gethan hat (das wird herzlich wenig sein), sondern was es nicht gethan hat; wir wollen vor allen Dingen einmal eine ordentliche Aussprache haben in Gegenwart des Kuratoriums und möglichst aller Interessenten. Denn daß Mängel in der Handhabung der Bestimmungen des Statuts bestehen, das beweist uns unnötiger Weise Herr Dr. Freund zum Ueberfluß. Wir finden aber noch viel größere Mängel, weniger in der Arbeitsvermittlung und in der Thätigkeit des Kuratoriums, als in der Ausnutzung der Bestimmungen seitens der Arbeitgeber. Diese „ungeheuren Mängel“ erscheinen vom Gesichtspunkte des Dr. Freund aus betrachtet noch viel krasser, als mir sie aufzufassen gewohnt sind. Thatsache ist, daß in den beiden Jahren von vielen, den meisten Brauereien der im § 8 des Statuts zugestandene Prozentsatz erheblich überschritten oder dergestalt benutzt wurde, daß der ganze Prozentsatz auf die Brauer gelegt wurde, weil man diese noch arbeitslosen als die den Arbeitgebern gefährlichst Erscheinenden möglichst lange auf der Strafe lassen und mürbe machen wollte, — sind diese erst gedacht, mit den Hilfsarbeitern hat man leichteres Spiel, — und dieses ist sogar geschehen in Brauereien, wo Mitglieder des Kuratoriums beschäftigt waren. An einer derartigen Auslegung dieser fraglichen Bestimmung haben die Unternehmer ein besonderes

Interesse. Tatsache ist, daß viele der Arbeitslosen vom Boykott viel länger nur als Wize genommen wurden, als es der Zeit nach nötig gewesen wäre; wurden sie fest eingestellt, dann möglichst in der ungünstigsten Zeit, wo das Ausstellen bald darauf folgte. Tatsache ist, daß einige Brauereien zu Beginn der Mälzerei ihren vollen Prozentsatz und möglichst darüber ohne Benutzung des Arbeitsnachweises fest einstellten und dann gnädiglich hin und wieder einen Wize vom Arbeitsnachweis holten. Es könnte den Herren ein schönes Sündenregister vorgehalten werden über das, was wir in Erfahrung bringen konnten; und das ist noch lange nicht Alles. Die wenigsten in den Brauereien Beschäftigten vertrauen sich etwas zu vertragen, was sie über die Einstellungen erfahren, weil sie wissen, daß Maßregelungen aus irgend einem Grunde gewöhnlich auf dem Fuße folgen. Das Kuratorium, oder wenigstens die Arbeitnehmer in demselben könnten in ihrer „amtlichen“ Eigenschaft viele solcher Dinge erfahren, wenn die Arbeitnehmer Vertrauen zu ihnen hätten. Es würde dem Kuratorium ein Leichtes sein, zu erfahren die Art und die Höhe der Einstellung in den einzelnen Brauereien, wieviel vom Arbeitsnachweis, wieviel überhaupt, von welcher Kategorie, welche Nummer, wie oft Wize, wie lange arbeitslos u. s. w.; dann könnte es sich ein Bild machen von den „ungeheuren Mißständen“, die man nicht zu kennen scheint. Wir bezweifeln, ob von Derartigen in dem gedruckten Bericht etwas zu finden sein wird. Für sehr wahrscheinlich halten wir aber, daß in einer von den Arbeitnehmern des Kuratoriums einberufenen öffentlichen Versammlung verschiedenes von dem an die Oberfläche fideren würde und würde auch dort der Ort und die Gelegenheit sein, Abhilfe zu verlangen und zu schaffen. Gewiß ist das Kuratorium, und namentlich die Arbeitnehmer in demselben, laut Statut nicht verpflichtet, dem einen sowohl wie dem anderen Verlangen stattzugeben. Gewiß ist aber auch, daß das, was ihm laut Statut nicht geboten, doch auch entschieden nicht verboten ist, und in Rücksicht auf die moralische Verpflichtung, die mindestens die Arbeitnehmer gegenüber ihren Arbeitskollegen zu diesem für uns als selbstverständlich erscheinenden Entgegenkommen bestimmen müßte, — ferner in Rücksicht auf die allgemeine Erbitterung, welche durch die als natürliche Folge der gegenwärtig bestehenden Bestimmungen des Statuts zu Tage getretenen Unzulänglichkeiten bei denen namentlich hervorgerufen wurde, denen sich diese Bestimmungen in der ganzen Zeit ihrer Wirksamkeit besonders fühlbar gemacht haben, — in Rücksicht endlich auf die Tatsache, daß sogar Dr. Freund mit verschiedenen der fraglichen Bestimmungen nicht einverstanden ist, sie als den Interessen der Arbeiter zuwiderlaufend hält und von einer Aenderung in seinem Sinne auch eine Besserung erhofft, dürfte man doch wohl erwarten, daß auch die Vertreter der Arbeitnehmer einigermaßen Verständnis für das befunden würden, was ihren Arbeitskollegen nützt oder schadet, und wenn sie die Verhältnisse für änderungs- und besserungsbedürftig erkennen, daß sie dann aus eigenem Antriebe, im Interesse ihrer selbst, ohne eine Anregung von irgend einer anderen Seite abzuwarten, die Initiative ergreifen und sich nicht hinter das Statut verschützen.

Unglaublicher erscheint der Beschluß des Kuratoriums, eine öffentliche Versammlung nicht einzu-berufen, noch, wenn man die Anregung des Herrn Dr. Freund bezüglich der Aenderung in der Arbeitsvermittlung in Betracht zieht. Dr. Freund will an Stelle der „schablonenhaften, unter dem Zwange der Reihenfolge stehenden Arbeitsvermittlung“ eine „freie“ gesetzt wissen. Es ließe sich darüber reden, wenn die Arbeitnehmer die Bestimmungen zu formulieren hätten, aber so lange sie unter solchen Verkläuterungen zu Stande kämen, daß z. B. bei Mangel an „gleichwertigen“ Berliner Arbeitern auswärtige an die Reihe zum Einstellen wären, so würde der Maßstab der „Gleichwertigkeit“ von den Arbeitgebern bestimmt werden und zu allem Möglichen die Handhabe bieten. Man hätte nicht nur noch eine viel wirksamere und unauffälligere Waffe gegen unliebsame Elemente, die nach Belieben gehandelt werden könnten, es wäre auch außerdem nebenbei noch den „in Folge von Alter, natürlicher Beanspruchung oder sonstigen Gründen“ minderwertigen Arbeitkräften die wenige Gelegenheit, in Stellung zu kommen, genommen.

Wir können nicht glauben, daß eine derartige, so tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeitnehmer einschneidende Aenderung eigenmächtig vom Kuratorium oder von den Arbeitgebern getroffen werden kann, ohne den hier in erster Linie in Frage kommenden, den Arbeitnehmern, Gelegenheit zu geben, ihre Meinung hierüber zu äußern, wenn das Kuratorium oder andere bestimmende Faktoren auch nur den Schein einer Berechtigung zu der Behauptung wahren wollen, daß bei der so viel gepriesenen Institution des Arbeitsnachweises die Wünsche der beiderseitigen Interessenten gehört und nach Möglichkeit berücksichtigt werden; andererseits wäre es nur ein brutaler Akt der wirtschaftlichen Uebermacht der Unternehmer. Wir vermögen aber die Ansicht des Herrn Dr. Freund über die Aenderung in der Arbeitsvermittlung und die gleichzeitige Anregung zu einer „eingehenden Erörterung dieser so wichtigen Frage“ nicht mit der Behauptung in Einklang zu bringen, daß die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer derartigen Versammlung nicht anerkannt werden kann.

Im Weiteren ist es unerlässlich, noch auf das Verhalten der Arbeitnehmer in der betreffenden Kuratoriumssitzung hinzuweisen, da dieses nur ein Beispiel für ihr ganzes Verhalten, ihre ganze „Thätigkeit“ ist. Haben sie die weittragende Bedeutung der beabsichtigten Aenderung nicht erkannt, dann ist es traurig, sehr traurig um die Vertretung der Arbeitnehmer im Kuratorium bestellt. Haben sie's erkannt und nicht das Bedürfnis gefühlt oder es nicht für nötig gehalten, die Arbeitnehmer davon in Kenntnis zu setzen und diese hierüber ihr Votum abgeben zu lassen, dann ist es noch trauriger um sie bestellt. Zu diesem Behufe hätten sie sich aber wohl oder übel dem Wunsche nach einer öffentlichen Besprechung aller dieser Fragen und Uebelstände anschließen müssen — und sie wären auch bei der Geschäftsform und der Zusammensetzung des Kuratoriums damit durchgedrungen —, doch dafür sind sie nicht zu haben. Es ist dies der sicherste Beweis, daß sie werth sind, „wiedergewählt“ zu werden.

Die am nächsten Sonntag, den 29. November, stattfindende öffentliche Versammlung, von unserer Seite einberufen, wird die Kandidaten zu den am 6. Dezember stattfindenden Kuratoriumswahlen nominieren und wäre es sehr wünschenswert, daß Männer in das Kuratorium hineinkommen, die die Interessen ihrer Arbeitskollegen besser zu vertreten Willens und im Stande sind; sobald nur die Säumigen nachdrücklichst an ihre Pflicht gemahnt und zur Wahl gebracht werden, kann der Erfolg gar nicht ausbleiben; die Marionetten haben doch wohl Niemand befriedigt.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** In der Borussia-Brauerei in Nieder-Schönweide explodirte am 16. d. Mts. während des Pechens ein 40-Hektoliterfaß. Hierdurch wurde der Brauer Kaufmann so sehr im Gesicht verbrannt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte und schwer darnieder liegt.

**Wochum.** Ein trauriges Bild über die Koalitionsfreiheit der im Betriebe der Brauerei Gebrüder Müller beschäftigten Leute ergaben die Verhandlungen unserer letzten Mitglieder-Versammlung. Wie den Lesern der „Brauereizeitung“ bekannt sein wird, hatte der Oberbursche Jante, auch Gährführer und Kellermeister des dortigen Betriebes, eine besondere Ehre darin gesucht, organisierte Leute nicht nur in der unschönsten Weise zu behandeln, sondern auch ohne jeglichen Grund brotlos zu machen. Es ist uns im Grunde nicht daran gelegen, diesen in letzter Zeit zu einer gewissen Berühmtheit gelangten Herrn, besser gesagt Industrie-Unteroffizier, dem Kollegenkreise näher bekannt zu geben, sondern die schamlose, gerabegte schmutzige Art und Weise, der er sich bedient, den Näheren zu beleuchten. In dem Betriebe arbeitet auch ein gewisser Brauer Friedrich Kunter, der sich diesen Sommer in hiesiger Zahlstelle aufnehmen ließ; aber es stellte sich halb heraus, daß dieser nur Kartellträger des Oberburschen war und alle Vorkommnisse obengenanntem Herrn zu hinterbringen schien. Aber damit noch nicht zufrieden, suchte er noch die Kollegen auszuforschen, um es dann auf dem allerschnellsten Wege seinem Vorgesetzten zu hinterbringen, und daß dabei nicht immer die Wahrheit, sondern auch die Unwahrheit eine Hauptrolle spielt, zeigt folgender Fall: Eine Zeitlang schien K. in seiner Rolle sehr unglücklich zu sein, und um wieder zu Gnaden zu gelangen, ließ er zum Braumeister und klagte demselben sein Leid, wobei er nach der eigenen Aussage des Braumeisters auf die Knie niederfiel und unter Tränenbächen betheuerte und beschwörte, daß er nur verführt worden, in den Verband einzutreten, und die dortigen Verbandskollegen in das schrecklichste Licht stellte; daß es dabei auf eine Portion Unwahrheit mehr oder weniger nicht ankam, kann man sich denken. Wir haben laut Beschluß der Versammlung diese heroenhafte Gestalt aus dem Verbandsausgeschlossen und werden die Kollegen bei Gelegenheit seiner schon gedenken. Auch soll dieser Mensch einige Komplizen gefunden haben, welche dem Bunde deutscher Bundesgenossen angehören. Wir glauben, solche Leute müßten einem ehrlich denkenden Kollegen vom Bunde zuwider sein, aber solche Elemente scheint man dort an maßgebender Stelle zu gebrauchen.

Im Weiteren wurde der Verlauf der Verhandlungen mit der Brauerei Gebr. Müller vom Vorsitzenden nach dem Bericht der Kommission der Zahlstelle des Näheren beleuchtet, und das Verhalten des Herrn Braumeisters Koberg dabei scharf kritisiert. Sämtliche Fälle, die der Direktion unterbreitet, konnte der Herr Braumeister nicht ableugnen, sondern behauptete sich mit dem einfachen Ausweg, indem er erklärte, er glaube es nicht. Obwohl er über Alles sehr gut informiert zu sein schien und die Entlassung der organisierten Brauer sogar veranlaßt und einem Kollegen ungenirt ins Gesicht sagte, daß er entlassen sei, weil er eine Arbeiterzeitung halte, auch ein anderer Kollege mit seinen eigenen Ohren hörte, daß der Braumeister den Oberburschen beauftragte, ihn zu entlassen, bestritt der Herr Braumeister dieses, trotzdem die entlassenen Kollegen bei der Verhandlung zugegen waren und dem Braumeister die Worte wieder ins Gedächtnis zurückriefen. Doch der Herr Braumeister scheint sehr leicht Derartiges schnell zu vergessen und bestreitet einfach die Thatfachen. Jedoch konnten die Verhandlungen für uns zu keinem günstigen Resultate führen, da die Direktion rundweg erklärte, daß sie Leute wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verband entlasse. Sie berief sich auch auf den Briefwechsel mit dem Vorsitzenden der Zahlstelle Kassel, worin sie versicherte, die wegen seiner Zeit stattgefundener Differenzen mit der Kasseler Aktienbrauerei entlassenen Brauer zu unterstützen, resp. bei etwaigen Satungen im Betriebe diese Leute zu berücksichtigen, was uns leider erst nachträglich bekannt wurde; denn der einzige von den ausgesperrten Kollegen in Kassel, welcher in Langendreer in Konfession steht, ist durch einen Geschäftsfreund der Brauerei rekommandirt worden, kann also unmöglich damit in Zusammenhang gebracht werden. Das Müller'sche Bier zu trinken, sind lassenbemühte Arbeiter in Kassel, Viesfeld, Witten, Wochum und anderwärts gut genug — aber im eigenen Betriebe? Ja Bauer, das ist was Anderes. Aber warum hat man dort so Angst vor organisierten Brauern? Das ist uns ein vollständiges Räthsel. Wir wollen hierauf nicht näher eingehen; darüber ein anderes Mal. Die Direktion möchten wir an dieser Stelle an ihr Versprechen erinnern, das sie der Kommission gegeben, daß derartige Fälle nicht mehr vorkommen sollten. Die dortigen Oberburschen treiben ihre Hatz gegen die Verbandskollegen in der unverschämtesten Weise weiter. Sollte dies nur das Werk der Oberburschen sein, so bedauern wir das arge Uebel, da man glauben sollte, daß Leute, die aus kleinen Verhältnissen, weniger durch ihre Fähigkeit als durch Günstig Vorberurtheilung wurden, ganz gut wüßten, wo dem Arbeiter der Schnur drückt. Es genügt doch hier nur einige Worte des allmächtigen Braumeisters, in diesem unschönen Treiben dieser Leute wäre ein Damm

entgegengekehrt. Eins möchten wir hier noch bemerken, daß es nicht die Verbandskollegen sind, welche das Geschäft zu verunglimpfen suchen, sondern Herren vom Bunde, welche schon des Destieren Unwahres über das Geschäft zu verbreiten suchten, aber von uns schon abgeblutet wurden, denn wir wissen genau, was wir von diesen Leuten zu halten haben. Über die Behandlung von Seiten der Oberburschen sind sämtliche Kollegen, ob im Verbands oder Bändler, einig; vielleicht erbarmt sich einmal ein Horn oder ein König seiner Schäflein und hilft den Tyrannen vom Throne. Aber bis jetzt haben wir so viel Courage von dieser Seite noch nicht gemerkt. Für heute genug, wir haben aber noch Material zur Verfügung, um eine zweite verbesserte Auflage folgen zu lassen. C. D.

**Gainsdorf.** Verletzung der Sonn- resp. Feiertagsruhe. In der hiesigen Aktienbrauerei wurde am letzten Freitag von früh 1/5 bis Mittags 12 Uhr gearbeitet und von den Mälzern ebenfalls Nachmittags. Ist denn kein Fabrikinspektor da, der diese Betriebe etwas scharf im Auge faßt? Wir sind nun neugierig, wie lange der Standal mit der Ausbeutung der Sonntagsarbeit noch dauert. Hat Herr Braumeister Lorenz nicht selbst so viel Einsicht, daß er seinen Arbeitern die wohlverdiente Sonntagsruhe möglichst unverkürzt gewährt? Man scheint mitunter zu vergessen, daß man Menschen vor sich hat. Wir werden auch hier noch Remedur schaffen. — Ueber Herrn Weller in Mainz ein kleines Kapitel zu schreiben, mag einer nächsten Nummer vorbehalten sein. Nur so viel können wir sagen, daß das Maß zum Ueberlaufen voll ist.

**Erlangen.** Hier selbst ist die Bewegung der Wütcher durch eine 10 prozentige Lohnerhöhung beigelegt.

**Greiz i. V.** Die am 15. November in „Künzler's Restaurant“ stattgefundene öffentliche Brauerverammlung war verhältnismäßig sehr gut besucht; es mochten gegen 40-50 Kollegen anwesend gewesen sein, darunter gegen 14 Mann aus Reichenbach und Mylau. Genosse E. Diebold-Greiz referirte zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Zweck und Werth der Organisation“, in klarer und allgemein verständlicher Weise. Wir glauben an dieser Stelle nicht nötig zu haben, näher auf den Vortrag einzugehen und sprechen dem Referenten nur noch unseren Dank für seine selbstlose Mühe aus. Im 2. Punkt: „Bericht über die gegenwärtige Lage im Brauereigewerbe“, und in der Diskussion entrollte Genosse Rob. Müller-Zwidau ein Bild von den vielfach traurigen und elenden Zuständen in den Brauereien im Zwidauer Bezirke, dabei besonders die Ueberletzung der Sonntagsruhe scharf kritisch und die Kollegen ermahrend, sich der Organisation, die ihnen einen Rückhalt in den verschiedensten Lebenslagen bietet, anzuschließen. Eine weitere Diskussion wurde nicht beliebt und nach einem kernigen Schlußwort des Referenten die Versammlung geschlossen. Von den nichtorganisierten Kollegen ließen sich drei aufnehmen. Von denen der Vereinsbrauerei aber fand sich Niemand, der den Muth dazu hatte, trotzdem ihnen nicht das Geringste hiergegen in den Weg gelegt wird und die Behandlung eine ausgezeichnete sonst ist. Es herrscht eben eine gewisse Zerrissenheit unter den Kollegen und keiner weiß, woran er ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich unsere Kollegen der Vereinsbrauerei Greiz der großen Familie, dem Verband anschließen, wie es ihre Kollegen der Göltschtal-Brauerei gethan. Mögen der Oberbursche und die Oberburschen mit einem guten Beispiel vorangehen, und es wird ihnen die Sympathie der Greizer organisierten Arbeiterschaft gewiß nicht fehlen. Mögen sie sich unter einander besprechen, sich einigen, und die Kollegen werden den Weg zur Organisation sicher sehr leicht finden. Anmeldungen sind an Rob. Müller-Zwidau, Waisenhalterstraße 7c, zu richten. Möge die Mühe der Greizer Genossen nicht vergebens gewesen sein!

**Groß-Gerau.** Am Sonnabend, den 14. November, tagte unsere Mitgliederversammlung im Vereinslokale beim Gastwirt Wäh, hier. Die Tagesordnung lautete: 1. Die wirtschaftliche Lage der Brauereiarbeiter und die Organisation und deren Fortschritte. 2. Verschiedenes. Nach der Bureauwahl ertheilte der Vorsitzende dem Referenten Kollegen Wolf aus Mainz das Wort, welcher sich in zweifelhafte Rede über den ersten Punkt verbreitete und dafür zahlreichen Beifall erntete. — Im 2. Punkte wurden hauptsächlich die Verhältnisse der Partbrauerei geschildert. Die Behandlung von Seiten der Prinzipale, des Braumeisters und des Obermälzers ist eine gute zu nennen, sogar der Gährführer hat eingesehen und selbst eingestanden, daß es das größte Unrecht sei, organisierte Kollegen schlecht zu behandeln oder mit Schimpfwörtern auf den Verband zu belästigen. Die Arbeitszeit ist aber noch eine 11/12stündige. In Bezug auf die Sonntagsruhe dürfte auch in der Mälzerei noch Manches abgeändert werden müssen. Trotzdem aber der größte Theil (2/3) der Brauer dem Verbands angehört und die betreffenden Vorgesetzten mit den Leistungen ihrer Arbeiter zufrieden gestellt sind, glaubte wieder einmal ein Mann seinem Haß gegen den Verband mit den Worten Ausdruck geben zu müssen: „Die Brauer, welche dem Verbands angehören, wollen nichts schaffen, sind überhaupt die größten Faulenzer.“ Diese Worte wurden einem Verbandskollegen vom Wätsmeister Brändle an den Kopf gemorfen. Es wäre doch diesem Manne zu rathen, sich doch um sich selbst zu kümmern und in Zukunft seine faulen und unnützen Geschwätze zu unterlassen. Es würde für ihn weit besser sein.

**Halsbach.** Bericht über unsere letzten Versammlungen. Zunächst wurden die Beiträge eingezogen und vier neue Mitglieder (Roederhofer Kollegen) aufgenommen. Nachdem der Vorsitzende seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß die Roederhofer Kollegen wieder zur Einsicht gekommen und dem Verbands zum Theil treu geblieben seien, wünscht derselbe, daß sich die Roederhofer Brauereiarbeiter alle unserer Sache anschließen möchten. Hierauf wurde die öffentliche Versammlung eröffnet, in welcher Kollege Müller-Braunschweig das Wort ergriff. Er schilderte in lebhafter Weise die Wohlthaten einer guten Organisation und was in den letzten Jahren durch unsere Organisation geschaffen sei. Nach der Diskussion, welche nicht sehr rege war, wurde beschlossen, ein Familienfest zu veranstalten. Um 8 Uhr wurde die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Hannover.** Im Laufe der verfloffenen Woche fanden in Dortmund, Eberfeld, Kemscheid, Düsseldorf, Duisburg, Essen und Köln öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlungen statt, in welchen Kollege W. Heile über „Handwerk und Großbetrieb, und welche Stellung nehmen die Brauer dazu ein“, referirte. Alle Versammlungen waren gut besucht. Auch gegnerische Kollegen waren theils anwesend. Die Versammlungen werden gewiß zur Stärkung der Stellung der Hilfsarbeiter und Brauer zu einander beigetragen haben, so daß dem Bürgeneme der Bundes-Bez. ihre eigenen Anhänger keinen Glauben schenken dürften. In Kemscheid wurde beschlossen, eine Zahlstelle zu errichten. 24 Mitglieder gehören derselben an. Wir wollen hoffen, daß es dem thätigen Beginnen der Kollegen gelingen möge, die noch Fernstehenden zu gewinnen und begrüßen die Neueingetretenen als Kampfgenossen in unseren Reihen auf das Allerherzlichste, wünschend, daß dieselben recht treue Anhänger unserer Sache bleiben.

**Dof.** Dem „Ofer Volksblatt“ entnehmen wir Folgendes: Wie man Arbeiter behandelt. In der Aktienbrauerei vormals Angermann führt der Braumeister Karl ein selten strenges Reglement und die dort beschäftigten Arbeiter haben das Gefühl, als sollten sie allmählich hinausgedrängt werden. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch kam der Herr Braumeister so gegen 3 Uhr aus der Stadt heim und fand in der Malzdarre einen Zug statt wie angeordnet halb, ganz geöffnet. Sofort weckte er den mit dieser Arbeit betrauten Brauereiarbeiter und forderte ihn auf, mitzugehen, er könne gleich wieder in sein Bett zurückkehren. Außerst mangelhaft

beleidet, folgte ihm der Arbeiter, mit dem Bemerkten, daß er nicht schuld sei, denn er wisse genau, daß er Abends den Zug nicht geschlossen habe. Dies ließ nun der Braumeister jedoch nicht gelten, er packte vielmehr den Arbeiter und verlegte ihm einige Stöße mit den Fäusten, deren einer so stark war, daß der Arbeiter auf den Boden stürzte und sich Aufschürfungen am Handgelenk zuzog. Zitternd vor Kälte und sich Aufschürfungen am Kopfe dann der Arbeiter in sein Bett zurückkehrte. Daß die Direktion eine solche brutale Behandlung nicht duldet, davon sind wir überzeugt und eben deshalb hoffen wir, daß dem Braumeister begreiflich gemacht wird, daß er kein Recht hat, wenn er in später Stunde aus dem Wirtshaus kommt, die Arbeiter zu mißhandeln. — Der Arbeiter hat, so viel uns bekannt ist, Strafantrag gestellt und zwar Privatklage, denn auf dem Amtsgericht schickte man ihn auf die Polizei und von dort wieder auf das Amtsgericht, aber nirgends konnte er mit seinem Anliegen ankommen. — Wir sind der Meinung, über solche Vorkommnisse noch ein Wort zu schreiben, würde eine solche Brutalität bloß abschwächen. Hoffentlich wird sich auch für diesen Fall ein Richter finden.

**Kaiserlautern.** Die am 16. d. M. stattgehabte öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung war ziemlich gut besucht. Kollege Schmutz eröffnete dieselbe als Einberufer um 9 1/4 Uhr. Nach der Bureauwahl erteilte der Vorsitzende dem erschienenen Referenten Kollegen Schmidt aus Nürnberg das Wort. Nebenher hatte die Aufgabe, über das Thema: „Die Entwicklung in Braugewerbe und die Notwendigkeit der Organisation“ zu referieren. Einleitend konstatierte Referent, daß der Herr Braumeister Westphal, der Bundespräsident am hiesigen Orte, der es sich, wie es scheint, zur Aufgabe gemacht habe, die gesamten Arbeiterorganisationen und die Sozialdemokratie hier zu vernichten, trotz Einladung doch nicht erschienen sei. Warum? Er sei doch öffentlich freundlichst eingeladen und gänge nun durch Abwesenheit. Es ist wohl anzunehmen, daß General von Westphal den Befehl ausgegeben, daß keiner seiner Garde die Versammlung besuche, denn es war nur ein Geländeter, der Adjutant W. S., vertreten. Referent führte sodann in klaren Worten die Entwicklung der Brauindustrie den Anwesenden vor Augen. Ferner konstatierte er nach den am Orte bestehenden Verhältnissen die Notwendigkeit der Organisation der Brauer, und zwar umso mehr, da auch das Brauereiarbeiterunternehmertum über ganz Deutschland in verschiedenen Rängen und Verbänden sich zusammengeschlossen, um seine Interessen zu wahren, auch event. gegen die Arbeiter. Referent schloß mit einem nochmaligen Appell zum Beitritt zur Organisation seinen Vortrag unter reichem Beifall. — An der Diskussion beteiligte sich u. A. auch Kollege Schmutz, welcher die „Rühmlichkeit“ des hervorragenden Fausthelden Westphal in scharfen Worten kritisierte. Er bedauerte sehr, daß es ihm ebenfalls nicht vergönnt sei, mit Herrn Westphal in eine Diskussion zu kommen, denn er, Redner, habe sich darauf gefreut, einmal die Bekanntheit des berühmten Bundesredners Westphal zu machen. Da aber der Letztere, der gute Sirte, sammt seinen Schläffen nicht anwesend sei, verzichte er auf eine weitere Kritik, indem sich hoffentlich ein anderes Mal die Gelegenheit biete, die schneidigen Waffen des Herrn Westphal zu erproben. Weiter ergänzte Kollege Schmutz die Ausführungen des Referenten durch drastische Beispiele und legte ebenfalls in passenden Worten den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation ans Herz. Nach einer angenehmen Resolution hatte der Referent noch das Schlusswort, worauf der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß.

**Forstheim.** Am 11. November hielt in der Brauerei „Hof“ der Kollege Schmidt einen beifällig aufgenommenen Vortrag, in welchem er u. A. zu immer festerem Zusammenhalt und Anschluß an die Organisation aufforderte. Mit einem Hoch auf das Gedeihen des Verbandes schloß die Versammlung.

**Straßburg-Schiltigheim.** In der am 14. November stattgehabenen öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung führte nach einem sehr beifällig aufgenommenen Referat des Kollegen Schmidt der Vorsitzende den Anwesenden nochmals den Zustand in der Brauerei „Hoffnung“ vor Augen. Er erwähnte die Einreichung des Schriftstückes, die Zwöschige Frist und die Wiedereinreichung des Schriftstückes für die 10prozentige Lohnerhöhung. Als Antwort habe der Direktor Entschuldigtheit empfohlen und weiter bemerkt, die Direktion der Brauerei könne keine 10prozentige Lohnerhöhung genehmigen, sie habe schon 3 Jahre keine Dividende können ausgeben an ihre Aktionäre. Redner betonte aber, daß er dasselbe gar nicht verstehe, da doch die Brauerei „zur Hoffnung“ so und so viel Hektoliter Bier ausschlage, ohne dem Wasser, das dann noch nachgemischt würde. Nämlich einem Hektoliter Jungbier von 119 Hektoliter würden 28 Hektoliter Wasser, 119 Hektoliter Bodbier würden 19 Hektoliter Wasser und 119 Hektoliter Goldbier 7 Hektoliter Wasser beigemischt. Hieran machte Redner noch eine kurze Rechnung nur über den Verkauf des ungelochten Wassers, was eine horrend Summe von ca. 189 600 Mk. im Jahre ausmache. Trotzdem könne man den Arbeitern nicht einmal eine so kleine Forderung bewilligen. Oder könnten die Brauereiarbeiter in Schiltigheim etwas dafür, daß die Brauerei Jory in Frankreich keinen großen Absatz habe oder daß den Franzosen das Bier aus der Brauerei „zur Hoffnung“ nicht mehr schmecke? Auch den Straßburger Arbeitern schmecke das Bier nicht mehr wie früher. — Kollege Schmidt meinte, daß er es fast für unglaublich halte, daß das Erwähnte in einer Brauerei geschehe. Aber dieser Fall sei einzig in seiner Art. Eine solche Bierpantoffelerei zu betreiben, sei höchst strafbar. Es könne doch nur aus dem Grunde geschehen sein, um dem Staate die Steuern zu entziehen. — Die eingeladene Direktion der Brauerei glänzte durch Abwesenheit. — Die Sonntagstruhe betreffend, führte noch der Vorsitzende aus, daß hier noch viel gesündigt werde. In der Brauerei „zur Hoffnung“ werde sie ja eingehalten zum Schein. Trotzdem dort die elfstündige Arbeitszeit jetzt eingeführt ist, müßten diejenigen, die in der Eisfabrik beschäftigt sind, einen Sonntag 24 Stunden arbeiten, um am andern Sonntag 24 Stunden frei zu haben. Weiter unterzog Redner die Unreinlichkeit der Aborte und Schälender einer Kritik. Auch hier kam die Brauerei „zur Hoffnung“ wiederum nicht zu kurz. — Kollege Schmidt erwähnte in seinem Schlusswort hier auch nochmals die Versammlung, sich dem Verbandsangehörigen und treu und fest an demselben festzuhalten und nach Kräften zu unterstützen. Folgende Resolution fand hierauf Annahme: „Die heutige Versammlung der Brauereiarbeiter von Straßburg-Schiltigheim und Umgebung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung erkennt an, daß die heutige privatkapitalistische Wirtschaftsweise immer größere Massen des arbeitenden Volkes in Hunger und Elend treibt und erblickt nur in der Beseitigung der Wirtschaftsweise die endgültige Befreiung des Proletariats von dem Joch der Kapitalherrschaft. — Da die gewerkschaftliche Organisation aber geeignet ist, eine Verringerung des heute herrschenden Elends durch Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes herbeizuführen, so erklären sich die Versammelten bereit, in erster Linie der Gewerkschaftsorganisation beizutreten und für deren Ausbreitung und Kräftigung zu sorgen.“ — Nach Aufnahme von sechs Kollegen erfolgte Schluß der Versammlung.

**Widau.** Eigentümliche Zustände haben in der hiesigen Brauerei plattgegriffen, die jedem Verbandskollegen die Luft verleidet, dort sein Brot auf längere Zeit zu suchen. Nicht nur, daß man sich jetzt einiger Zeit in kleineren Chikanereien gefällt, — vor einigen Wochen hat der Obermälzer Vogel auch noch den Uras erlassen, daß die Mälzer und Kellerburschen in ihrer gegenseitigen Schäländern nicht mehr weder bei Tage,

nach nach der Arbeit persönlich verkehren dürfen. Das ist denn doch etwas zu ruffisch und Herr Vogel mag sehen, daß der Feil nicht eines Tages auf den Schläfen zurückprallt. Diese Beschränkung der persönlichen Freiheit ist durch die Gewerbeordnung, durch das Gesetz überhaupt verboten. Herr Vogel hat kein Recht, sich in das persönliche Leben und Lassen der Arbeiter zu mischen, noch am allerwenigsten zu verbieten, sich unter einander in ihren Wohnräumen, in denen sie wohnhaft bei der Ortsbehörde angemeldet sind, zu besuchen. Wir wollen nicht hoffen, daß Herr Vogel die Sache auf die Spitze treibt, denn allzu scharf macht bekanntlich scharf. — Ein zweites schönes Stückchen ist am letzten Wirtstag passiert. Während in allen Betrieben die Arbeit ruhte, resp. auf die von der Gewerbeordnung und den bezüglichen Bundesratsbestimmungen vorgeschriebene Zeit beschränkt war, arbeitete man in der Vereinsbrauerei in aller Seelenruhe von früh 5—8 Uhr und von 10—12 Uhr. Die Mälzer mußten Nachmittags um 4 Uhr ihre Saufen waschen, als wenn ihnen der strengste Feiertag überhaupt nichts anginge. Wenn das keine Feiertagsantheiligung und Gesetzesverletzung ist, dann hört Alles auf! Wir können noch mit Mitleid aufwarten, wenn das noch nicht genügen sollte. Geplant sind wir, mit was man darauf antworten wird: Entlassungen?, wie das eine Zeit Mode geworden, trotz der gegenseitigen Versicherungen, die hoch und theuer gegeben wurden.

### Eingefandt.

**München.** An übertriebener Höflichkeit leidet der Obermälzer Meier der Gabelsberger Brauerei, einer Mälzerei der Löwen-Brauerei, wohl allem Anschein nach nicht. Er betitelte Säubär zc. und bedrohte denselben auch noch mit Schlägen. Im Ernstfalle wäre es mit den Schlägen allerdings höchstwahrscheinlich umgekehrt gegangen. Bei Meier scheint nun die jetzt in der Löwen-Brauerei eingeführte anständige Behandlung nach nicht in Kraft getreten zu sein. Er glaubt bei seiner alten Methode (Großheit) stehen bleiben zu können. Auf seine organisierten Arbeiter ist M. nicht gut zu sprechen, aber gewiß wird es ihm am meisten leid thun, daß er bloß noch drei „unenglische“, wie er sich ausdrückt, hat. In nächster Nähe hat er einen Anstandslehrer, und würde ich ihm empfehlen, einige Stunden bei demselben zu nehmen. Sollte er aber gegen seine Leute nochmals so umgehen, so muß er es sich gefallen lassen, wenn man sich an die richtige Schmelde wendet.

### Bermischtes.

— Ein anschauliches Bild für die notwendige Umgestaltung der heutigen Gütererzeugungsweise geben folgende Zahlen, welche wir dem uns in zuvorkommender Weise zugestellten Geschäftsbericht der Lindener Aktienbrauerei, vorm. Brande u. Meyer entnehmen. Die Lindener Aktienbrauerei hat auch in dem abgeschlossenen Geschäftsjahre wiederum einen Mehrabsatz und zwar in der Höhe von 14 472 Hektoliter erzielt. In Folge dieses Mehrabfuges stieg der Bruttogewinn von 531 618,25 Mk. auf **704 641,60 Mk.** Hierzu kommt der Gewinnvortrag von 1894/95 mit 3173,52 Mk. Zu Abschreibungen werden verwendet 132 183,87 Mk., dem Debitorenfonds zugewiesen 23 522,52 Mk. Aufsichtsrath, Direktion und Beamte erhalten 59 010,50 Mk., der Arbeiterunterstützungsfonds 10 994,80 Mk., 5923,43 Mark werden auf neue Rechnung vorgeschrieben und **476 280 Mk.** als — **21prozentige Dividende** an die Arbeiter — pardon, an die Aktionäre „vertheilt!“ — Aufsichtsrath, Direktion und Beamten erhalten eine Extraentschädigung von 59 010,50 Mk., die Aktionäre für ihre Schreierarbeit 476 280 Mk., macht insgesamt **535 290 Mk.** — An Lohn und Gehältern wurden insgesamt **193 208,54 Mk.** gezahlt. Die Aktionäre erhalten also mehr als das Doppelte so viel, wie die Arbeiter und die Direktion und die Beamten an Lohn und Gehältern beziehen. Die Aktionäre haben in ihrer Eigenschaft als Aktionäre auch nicht einen Tropfen Bier erzeugt, und erhalten fast eine halbe Million — während die Arbeiter, die rund 300 Tage arbeiten mußten, weit unter 200 000 Mark erhielten. Wie ist doch Alles so herrlich eingerichtet! —

— Aus der Schweiz. Der Bierbrauereibesitzer Haas in Zürich, der durch die Maßregelung zweier Arbeiter den Anlaß zu dem schweizerischen Bierbojkott gab, hat das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes auf 10 000 Franken Schadenersatz verklagt. Das Bezirksgericht in Zürich verhandelte am 12. November darüber, es kam jedoch noch nicht zur Entscheidung, der Prozeß wurde auf einen späteren Termin vertagt.

— Arbeitszeit und Arbeitsleistung. Die Wirkungen einer Beschränkung der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung werden von der badischen Fabrikinspektion in ihrem Jahresbericht für 1895 an zwei berechneten Beispielen dargelegt. Eine Buntweberei, die in den letzten Jahren keine Aenderung an den Lohnsätzen vorgenommen habe, lieferte eine Aufstellung der Jahresverdienste von zehn unter normalen Verhältnissen beschäftigten Arbeiterinnen für die Jahre 1889 bis 1894, in welche die Einführung des Elfstundentages für Arbeiterinnen (1892) fiel. Danach verdienen die Arbeiterinnen 1889: 7827 Mk., 1890: 7833 Mk., 1891: 8133 Mk., 1892: 7389 Mk., 1893: 8142 Mk. und 1894: 8667 Mk. Seit Einführung des 11 Stunden-Tages stieg also der Verdienst bei gleichbleibenden Lohnsätzen auf eine bis dahin noch nie erreichte Höhe. Und aus einer Färberei wurde, wie die Fabrikinspektion berichtet, gerichtlich festgestellt, daß der Unternehmer es einzurichten mußte, daß bei Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 9 Stunden und trotz „entsprechendem Lohnabzug“ gerade so viel produziert wurde, als früher in 11 Stunden. Drastischer kann die Möglichkeit einer weitgehenden Arbeitszeit-Verkürzung ohne jeglichen Schaden für die Leistungsfähigkeit großer Industrien nicht bewiesen werden.

— Der Münchener Fabrikinspektor hat den dortigen Gewerkschaftsverein um Beantwortung einiger Fragen gebeten, durch die er Aufschluß über die Stärke, die Entwicklung, die Erfolge und die Bestrebungen der

Gewerkschaften auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete, wie in Bezug auf die seitens der Gewerkschaften getroffenen Veranstaltungen zur geistigen Entwicklung der Arbeiterbevölkerung zu erlangen hofft. Für die Thätigkeit der Fabrikinspektoren ist allerdings die Kenntniß des Wesens und der Thätigkeit der Gewerkschaften nöthig, deshalb können wir das Vorgehen des Münchener Fabrikinspektors allen seinen Kollegen nur zur Nachahmung empfehlen.

— Eine umfangreiche Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz ist im Bundesrath fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen an die Abgeordneten vertheilt werden. Wir werden den Inhalt der Novelle mittheilen, sobald er publiziert ist. Aufgabe der Arbeiterorganisationen, der Gewerkschaften sowie der Krankenkassen ist es, unverzüglich alles Material, was auf diesen Gegenstand Bezug hat, zu sammeln und den Abgeordneten der Sozial-Fraktion zur Verfügung zu stellen. Nur dann, wenn alle Mißstände zur Kenntniß des Reichstags kommen, ist es möglich, die Mängel des Gesetzes zu beseitigen. Man warte mit der Absendung des Materials nicht bis zur letzten Stunde, da sonst leicht so viel in einigen Tagen zusammenströmt, daß das wichtigste nicht mehr verarbeitet werden kann. Das was die Unternehmer an dem Gesetz geändert haben wollen, werden die Vorstände der Berufsgenossenschaften schon schnell zusammenbringen. Die Arbeiterorganisationen dürfen nicht hinter den Unternehmerverbänden zurückstehen, deshalb muß schnell Material gesammelt werden.

— Geschlossen wurde vorläufig die Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Hamburg und gegen den Bevollmächtigten Martens ist Anklage erhoben worden. In den Versammlungen sollen Vorträge politischen Inhalts erteilt worden sein, und da auch Frauen der Zahlstelle angehörten, erblickt die Polizeibehörde hierin ein Vergehen gegen den § 8 des Vereinsgesetzes.

— Der Achtstundentag in Rußland. Die Zeitung „Nuzhja Wedomosti“ theilt mit, daß die Naphtha-Firma Benkendorf in Waku vor einigen Wochen den Achtstundentag eingeführt hat. Auch in diesem Falle hat es sich herausgestellt, daß die Unternehmer durch diese Verkürzung des Arbeitstages nicht nur keinen Verlust erlitten, sondern umgekehrt, gewonnen haben, da die Produktivität der Arbeit zugenommen hat.

Das Semstwo (Kreisvertretung) des Distriktes Nowotorschok (Gouvernement Twer) beauftragte in der Session des vorigen Jahres seinen geschäftsführenden Ausschuß, zusammen mit einer Kommission der Metzger des Semstws eine Petition an die Regierung um Einführung des Achtstundentages in den Fabriken auszuarbeiten. Die Regierungsbehörde für Angelegenheiten des Semstws verbot die Ausführung dieses Beschlusses des Nowotorschok'schen Semstws, dieses letztere beschloß nun in seiner soeben beendeten Session, gegen dieses Verbot beim Regierungssenat eine Beschwerde einzureichen.

— Den Bahnhofsarbeiter-Verband in Karlsruhe ist, wie berichtet wird, auf Veranlassung des Arbeiterausschusses seitens der großherzoglichen Generaldirektion die 9 1/2stündige Arbeitszeit bewilligt worden. Bis jetzt war die Arbeitszeit zehnstündig. Auch aus Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß die Arbeiter der Hauptwerkstätte eine kürzere Arbeitszeit — die 9 1/2stündige — erlangt hätten.

— In der Hochburg des christlichen Gewerkschafts, Altenessen, hat der alte Bergarbeiterverband, den die „Christliche Armee“ besiegen sollte, bei der Berggewerbe-gerichtswahl einen glänzenden Sieg errungen. Die Wahlbeteiligung war schwach. Kleinfrei, geschickte wie geschorene, und Unternehmertum haben einmütig gearbeitet, um ihr Pappelfind, den christlichen Bergknappenverein des Herrn Aug. Brust, in die Höhe zu bringen, aber die Bergarbeiter haben ihnen eine empfindliche Lektion erteilt, indem sie trotz aller Verfolgung und Verleumdung den Männern des alten Verbandes ihr Vertrauen in so glänzender Weise bezeugten.

— Bei den jüngst stattgehabten Gewerbegerichts wahlen in Chemnitz wurden in der Klasse der Arbeitervertreter die Kandidaten der Sozialdemokraten mit 4204 Stimmen gewählt. Die Gegner hatten von der Aufstellung einer eigenen Liste als aussichtslos Abstand genommen. Gegenüber der früheren Wahl haben sich in der Klasse der Arbeitervertreter unsere Stimmen um 525 vermehrt. — Die Stimmen der Gegner sind seit der 1894er Wahl in der Unternehmerklasse von 480 auf 412 Stimmen gesunken.

### Todtenliste.

**Mannheim.** Kollege und Mitglied Christian Westermann ist am Sonntag, 8. November, um durch den Tod entrisen worden. Aus Gram darüber, daß er aus der „Eichbaum-Brauerei“ „hinausgerückt“ wurde, nahm er sich durch einen Revolveranschlag das Leben. Ehre seinem Andenken!

### Literarisches.

**Sofgängerleben in Mecklenburg.** Selbsterlebtes und Selbstergrautetes von einem Berliner Arbeitlosen. Mit einem Vorwort von A. Bebel. 39 S. Klein 8°. Preis 25 Pfg. Berlin 1896. Verlag der Buchhandlung Bormanns.

### Quittung.

**Freiwillige Beiträge:** Scholer in Brüssel 1,10 Mk., von den Kollegen in Köln in einer öffentlichen Versammlung am Sonntag gesammelt 10 Mk., von den Kollegen der Kaiserbrauerei Hannover 4,10 Mk., von den Kollegen in Peine 4,95 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hannover-Binden 12,30 Mk. **Elberfeld.** Vom Zweigverein Düsseldorf 13,10 Mk., von Essen 11,15 Mk. für das Rheinisch-Westfälische Agitationskomitee dankend erhalten. **Chret, Kassier.**

**Briefkasten.**

**J. F. Pungstadt.** Wir schreiben schon seit längerer Zeit unter die quittierten Gelder: „Die Beiträge für den Internationalen Unterstützungsfonds sind, so weit sie abgegeben, von obigen Beiträgen in Abrechnung gebracht und nicht quittiert.“ Du möchtest also wissen, daß Du auf der Abrechnung und dem Postabschnitt 4,20 Mk. für den Internationalen Unterstützungsfonds angegeben, die also abgezogen und zusammen die eingekaufte Summe ausmachen. Besten Gruß.

**H. Firth.** Die Marken habe ich an Engel gesandt. Besten Gruß.

**J. A. Elberfeld.** Kostet 40 Pf. Besten Gruß.  
**W. W. Michach.** Buch kannst Du dort behalten. Besten Gruß.  
**C. H. Vöbek.** Was ist es mit den 20,64 Mk. hinten sind 40,10 Mk. angegeben. Besten Gruß.

**F. Dr., Mühlig.** Wenn der Brauer Kurzer aus Urach daran Vergnügen findet, den Verband schlecht zu machen und die Kollegen abhät, demselben beizutreten, so lassen wir ihn doch das Vergnügen. Er wird schon ein Mal an den Urachten kommen. Wenn er sich auf die freiwillige Bettelei verläßt, so wird uns wieder gezeigt, wie Recht wir haben, wenn wir alle Kollegen auf die Organisation verweisen, ob bei uns oder bei den Gegnern. Es soll Jeder für seine Verbesserung etwas opfern. Besten Gruß.

**R. W., Zwickau, und Ullie,** die es sonst noch angeht. Die Abrechnung soll quartalsweise auf 1. Formular gemacht werden. Rechnen erst mit Dezember ab. Besten Gruß.

**Anonymous, Darmstadt.** Anonyme Schreiben veröffentlichen wir nicht. Aus Orten, wo eine Zahlstelle ist, wird nur dann in der Zukunft etwas veröffentlicht werden, wenn es in der Versammlung zur Sprache gebracht oder aber vom Vorsitzenden, Kassierer, Schriftführer unterzeichnet und vorher auf die Wahrheit hin untersucht ist. Hierbei möchten wir alle Mitglieder, welche Beschwerden haben, ersuchen, sich an ihre Vorstände zu wenden. Und an diese richten wir das bringende Ersuchen, bei Einbringung von Berichten, welche Arbeitsverhältnisse, schlechte Behandlung oder sonstige Vorkommnisse betreffen, sich vorher genau zu informieren, sich die eventuellen Zeugen zu sichern. Von hier aus ist es nicht möglich, eine Sache zu untersuchen, und wir wollen doch auch, daß das Geschilderte den wirklichen Thatsachen entspricht. Wir ersuchen also, demgemäß zu verfahren.

**H., Labenburg.** Der Kollege kann nachbezahlen. Erst recht nicht. Erwiderung bitte den freundlichen Gruß. Besten Gruß.

**Berichtigung.**

**Essen.** In dem Bericht in letzter Nummer muß es statt Cleudorf Dendorf heißen.

**Brauereiarbeiter Berlins!**

Zwei Jahre sind nahezu verfloßen, seitdem der jetzige Arbeits-Nachweis der Ringbrauereien ins Leben trat und ebenso lange ist es her, daß die ohne unsere Beteiligung gewählten Vertreter der Arbeitnehmer, die Bundesgesellen und ihre Freunde, im Kuratorium gefesselt und mitberathen haben. Habt Ihr jemals in dieser Zeit öffentlich etwas über die Thätigkeit des Kuratoriums oder über die Geschäftsführung im Arbeits-Nachweis selbst gelesen oder gehört? Nein. Und nun, wo es Zeit ist, die Neuwahlen zum Kuratorium vorzunehmen, — wo ist denn der statutenmäßig vorgesehene Anschlag in den Brauereien zu finden, der uns die Zeit, den Ort und die Modalitäten der Wahl bekannt machen soll? In der Tagesordnung für die am letzten Sonntag stattgefundene Versammlung des Berliner Bierbrauer-Gesellen-Vereins ist aber bereits eine Vorpredung über die am 6. Dezember stattfindenden Kuratoriums-Wahlen zu lesen. Wo wissen die es her? Ihr seht, man will uns gewissermaßen überrumpeln. Aber so leicht wie vor zwei Jahren sollen sie es diesmal doch nicht haben. Darum kommt in unsere schon Sonntag stattfindende öffentliche Versammlung, auch in die später stattfindenden Branchen-Versammlungen;

wir wollen berathen und Kandidaten aufstellen, und wenn jeder ehrliche und freidenkende Kollege und Genosse in seinem Kreise nach Möglichkeit agitirt, dann wird und muß, trotz aller Machinationen, der Sieg auf unserer Seite sein.

Die Agitations-Kommission.

**Versammlungs-Kalender zc.**

**Nidhaffenburg.**

Die Monats-Versammlungen finden, wie seither, am ersten Sonntag im Monat statt.  
Das Verkehrslokal ist im „Wurfbündel“, Fischergasse 16.

**Berlin.**

Der Gesangverein „Gerstenähre“ (Dirigent Herr Bombel) abt jeden Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Sommer, Grünstraße 21.

**Darmstadt.**

Sonntag, den 29. November, Mittags 1 Uhr: **Außerordentliche General-Versammlung** im großen Lokale bei F. Jung, Restauration zur Dampfsmühle. Tagesordnung: 1. Wahl des Gesamt-Vorstandes. 2. Verschiedenes. — Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in dieser Versammlung am Plage zu sein. Die Auszahlung der Reiseunterstützung findet ebenfalls selbst statt.

**Essen.**

Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag, den 13. Dezember, im Vereinslokal bei Herrn Franzen statt.

**Frankfurt a. M.**

Donnerstag, 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: **Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung** bei Kollege Staudenmeyer, Buchgasse 14.

**Fürth.**

Am Sonntag, den 29. November, findet im Lokale des Kollegen Dumsky, Nürnberg, Steinbühl, Seyffertstraße, ein Turnus statt, wozu wir sämtliche Kollegen bitten, für recht zahlreiches Erscheinen Sorge zu tragen. Zusammenkunft Nachmittags 3 Uhr am Ludwigs-Bahnhof zu Fürth.

**Gera.**

Die Mitglieder-Versammlungen finden im Winterhalbjahr jeden ersten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, beim Kollegen Roebing, Schillerstraße 42, statt.

**Gießen.**

Sonntag, den 29. November, Nachmittags 1 1/2 Uhr: **Große öffentliche Versammlung aller in der Brauerei und Käferei beschäftigten Personen** im Lokale des Herrn Thoma, Bahnhofstraße. Tagesordnung: 1. Die schlechte Lage der hiesigen Arbeiter in der Brauerei und Käferei. Referent: Genosse J. Brand, Frankfurt a. M. 2. Verschiedenes.

**Halberstadt.**

Sonntag, den 13. Dezember: **Monats-Versammlung.** Die Reiseunterstützung wird vom Vorsitzenden Thoma, Westerhauserstr. 2, von 12-1 Uhr Mittags oder 7-8 Uhr Abends und vom Kassierer Köppl, Johannesbrunnen 29, zu jeder Tageszeit mit Ausnahme der Zeit von 1/2 12-1/2 3 Uhr ausbezahlt.

**Hamburg.**

Sonntag, 29. November, findet **Mitglieder-Versammlung der Sektion der Hilfsarbeiter** statt. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.  
Das Verkehrslokal der Hilfsarbeiter befindet sich bei Jid, Rosenstr. 37. — Die Sitzungen des Vorstandes der Sektion der Hilfsarbeiter finden jeden 1. Donnerstag im Monat daselbst statt.  
Wir machen die Kollegen hiermit aufmerksam, daß im Dezember der Jahres-Abschluß gemacht wird und da noch viele Kollegen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, so ist es Pflicht, dieselben bis 1. Dezember zu entrichten, andernfalls Restanten nach § 4 des Verbandsbuches gestrichen werden. Ferner hat die letzte Versammlung beschlossen, daß die Unterstützungsarten bis zum 1. Dezember eingezogen werden, um zu kontrollieren ob die Mitglieder mit den Beiträgen nachgekommen sind; so fordern wir nun die Kollegen hiermit auf, Obenstehendem Rechnung zu tragen.

**Karlruhe.**

Unsere regelmäßige Monats-Versammlung findet jeden ersten Sonnabend im Monat im Vereinslokal „Zum Rheinischen Hof“ statt.

**Landshut.**

Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat im Ruffin-Schlößchen in Landshut statt.  
Die Reiseunterstützung wird vom Kollegen G. Huber, Obere Neustadt Nr. 504, 1. Etage, Mittags von 11-12 u. Abends von 6-8 Uhr, ausbezahlt.

**Leipzig.**

Sonntag, den 29. November, Nachmittags 3 Uhr: **Öffentliche Versammlung der Brauer und Berufsge nossen von Leipzig und Umgegend** im „Goburger Hof“. Tagesordnung: 1. Der Kampf um den Achtstundentag. Referent: Genosse Gänisch. 2. Die Entlassung in der Brauerei Pottkämper in Gutzlisch. 3. Wie stellen wir uns zur Gründung des Agitationskomitees für Sachsen und Thüringen. 4. Gewerkschaftliches.

**Mannheim.**

Die Anweisung zur Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt durch den Vorsitzenden Nic. Gerberich und zwar in der Zeit von 12-3 Uhr in seiner Wohnung U 4, Nr. 16, in der übrigen Zeit im Geschäftslokale der „Vollstimme“ T 3, 4b. Die Auszahlung selbst geschieht beim Verkehrsrichter Stern, J 1, 16 1/2. — **Wahregelungs- und Arbeitslosen-Unterstützung** wird Abends von 6-8 Uhr durch den Kassierer Koll. Emil Krämer, Mittelstraße Nr. 29, 3. Stock, ausbezahlt.

Sonntag, 29. November, Nachmittags, **Agitationstour nach Ebinger**, wozu alle Kollegen von hier und der Umgegend hierdurch eingeladen werden.

**Mainz.**

Unsere Monatsversammlung findet regelmäßig jeden ersten Freitag im Monat statt.

**Meß.**

Unsere Versammlungen finden bis auf weiteren Beschluß jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal bei Carl Weiser, Karlstr. 4, statt. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

**Mülheim a. Rh.**

Sonntag, den 6. Dezember, Nachm. 2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Lokale des Herrn Grundmann in Kall, Markt 22.

Sonntag, den 13. Dezember, Nachmittags 2 Uhr: **Öffentliche Brauer-Versammlung** im Lokale des Herrn Goken, Dammstraße 7. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Wiehle. 2. Verschiedenes.

**Neumünster.**

Unsere regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat im Vereinslokal von S. Rippen, Sanscouffli (Kleinstecken), statt.

**Nürnberg.**

In der am Mittwoch, den 2. Dezember, stattfindenden Monatsversammlung wird der Arbeitersekretär Genosse Segig einen Vortrag über: „Unternehmer- und Arbeiterverbände“ halten. Die Kollegen werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.  
Die Reiseunterstützung geht von jetzt an Kollege Gehring in der Baderherberge aus, während die Anweisungen beim Kollegen Schmidt, Mayplatz 33, zu holen sind.

**Strasburg — Schiltigheim.**

Die nächste Versammlung findet den ersten Sonnabend im Dezember statt. — Die Beiträge können jedoch an die Vertrauensleute in den Brauereien abgegeben werden.  
Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß sich unsere Zentral-Herberge bei Boelzel, Gasthaus „Zum Häffel“, Gerbergraben, befindet, daselbst befindet sich auch unsere Zahlstelle. Stellenlosen Kollegen empfehlen wir die Herberge aufs Beste, da die Bewirtung gut und billig ist und es sich Herr Boelzel und sein Kompanon anlegen sein lassen, den bei ihnen logirenden Kollegen möglichst Arbeit zu verschaffen.

**Zwickau.**

Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant Welvedere: **Monatsversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. Diskussion. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Quittungsbücher sind mitzubringen. Restanten werden auf das Statut aufmerksam gemacht.

**Inverate.**

Wo befindet sich der Brauer **Fritz Fiedler**? Auskunft an die Exped. der Brauer-Ztg. erbeten.

Wo befindet sich der Kollege **Christian Burg**? 1893 in der Brauerei Jung in Frankfurt- und Kollege **Karl Schmann**? u. war im Mai und Juni d. J. in Schweinfurt Schriftführer. Bitte Nachricht zu geben an **M. Adelmann**, Brauerei Lang in Wilmars a. d. Rhn.

Den werthen Kollegen und Mitarbeiter der Brauerei Siegelberg sprechen wir auf diesem Wege für das große Geschenk sowie für den zahlreichen Beisich bei unserer Hochzeit unseren herzlichsten Dank aus.

**Julius Schlienz und Frau, Bussenhausen.**

Wir fühlen uns verpflichtet, für die herzlichen Glückwünsche und Segenswünsche, und besonders für die schönen Geschenke, den Kollegen der Pilsener-Brauerei den herzlichsten Dank auszusprechen.

**Max Gschwendter u. Frau, München.**

Den Kollegen der Brauerei **Haarmann u. Radtzen** in Schwelm für die Gastfreundschaft den herzlichen Dank. **J. A. G.**

Interem lieben Verbandskollegen

**Georg Kallenbach** und seiner lieben Frau **Emmie, geb. Anders**, zu der am 21. November stattgefundenen Hochzeit nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen **Eisenachs.**

**Zahlstelle von Essen und Umgegend.**

Sonnabend, 5. Dezember, findet im Lokale des Herrn **Kemper (Volkstheater)** ein **Sanzfränzchen** statt, wozu sämtliche Brauereiarbeiter herzlich eingeladen werden.

Den Kollegen der Brauerei Stabe sowie allen Verbandskollegen Dortmunds den herzlichsten Dank für die Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer Hochzeitsfeier.

**Gottfr. Becker und Frau.**

**Unlieb verspätet. Marti!**

Zu Deiner großen Bescherung senden wir Dir herzlichsten Glückwünsche aus der Ferne, und wünschen, daß Du so fortfahren mögest zur gewissen Erhaltung Deines Namens und künftigen Vermehrung unserer Verbandsmitglieder, damit es uns an Kampfmateriale nicht fehlt.

Die Verbandskollegen der Zahlstelle **Trammstein.**

Meinen werthen Kollegen von Pforzheim und dem Personal des Bayerischen Brauhauses spreche ich meinen innigsten Dank aus für die mir gesammelte Summe von 34,50 Mk.

Der verunglückte Kollege **F. Steidle**, St. Benzenhause, Karlsruhe.

**Elberfeld.**

Meinen Brauer-Verkehr halte den Kollegen bestens empfohlen. Gutes und billiges **Logis.**

**Stüttgen, Bodel 3.**

**Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“**

(Zentralverkehr der Brauer und Käfer) von **Friedr. Steinmetz**, P 6, 17/18 MANNHEIM P 6, 17/18.

Gute Betten zu billigsten Preisen. **Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Käfer.**

**C. R. Wittber Chemnitz**  
28 Müllerstr. 28.

Fabrikant der altbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe**, desgl. Schlappschuhe, Plätschschuhe, Mäizer-Pantoffeln

**Joh. Dohm** Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitschößen, Seiden- und Tuchmützen, Holzschuhe, Plätschschuhe, Mäizer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierkrüge u. s. w. **Preis-kourant gratis.**

**Bur Kaiser-Ciche** Gastwirthschaft und Brauerverkehr von **Arthur Marks Duisburg** 9 Feldstrasse 9.

ff. Bier. Vorzügliche Speisen. **Billiges Logis.**

**Mannheim.** Gatte allen Freunden und Kollegen mein **Gast- u. Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges **Logis.**

**Jacob Theilacker, H 2, Nr. 3.**

Quittungs- marken Rabattmarken Kantienstempel sowie alle **Druckarbeiten** in Buch- und Steindruck

liefern sauber und preiswerth **Konrad Müller, Schindler-Leipzig.** Illustrierte Preislisten gratis!

**Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,**

empfehlst:

**Prima Cervelatwurst** . . . . . per 1/2 Kilo 1,20 Mk. **geräuchert.**

„ **Salami** . . . . . 1,20

„ **Roth- und Leberwurst** . . . . . 0,75

„ **Sülze, roth und weiss** . . . . . 0,50

„ **Thür. Knackwürstchen** „Duzend 1,10

== Unter streng geschickter Fleisch- und Erziehungschau. ==

**Georg Gehrig, Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,**

liefert die besten nur handgefrähten **Schafwoll-Socken** nebst prima Leibwäsche.

**Brauer- und Mälzer-Mützen**

sowie **Müte** in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

**Jockey-Mütze** in allen Farben, von 1-1,75 Mk.

**Klapp-Mütze**, Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Rippsseide 2,50-3 Mk.

**Strand-Mütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.

**Stiefe Brauer-Mütze** in Luch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

**Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.**

## Das Bundesorgan über Wiehle und die Hilfsarbeiter.

II.

Daß das Bundesorgan die Nothwendigkeit der Vereintigung aller Kräfte im Brauergewerbe, also vorzüglich der gelernten und ungelerten Arbeiter zu einer Organisation leugnet, kann uns nicht befremden; leugnet es doch die Nothwendigkeit des Hilfsarbeiters überhaupt und bekämpft diesen in seiner Kurzsichtigkeit, anstatt den Kampf gegen den gemeinsamen Ausbeuter der gelernten und ungelerten Kräfte und gegen den Emissionär der ersteren zu lehren. Diese Gegnerschaft wird zwar von der „Bundes-Zeitung“ mit einigen billigen Phrasen, wie „Bildungs- und Standesunterschied, Naturgesetz, berechtigter Erieb, mehr zu erreichen, verteidigt und mit einigen moralischen Floskeln bemäntelt, aber darüber täuscht die „Bundes-Zeitung“ Niemand hinweg, daß sie am liebsten die ungelerten Hilfsarbeiter zu allen Teufeln wünscht und an ein Hand in Hand gehen mit denselben nicht im Entferntesten denkt. Sie kommt eben mit ihrer rückständigen Auffassung nicht über den vermeintlichen Interessengegensatz zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern hinweg. Die Klassenbewußte Arbeiterchaft aber betrachtet eben die ungelerten Kräfte als ein notwendiges Entwicklungsprodukt der kapitalistischen Produktion, als notwendiges Zubehör zur vervollkommenen Maschinenteknik, und sie hat sich mit deren Dasein längst abgefunden, insofern nämlich, als sie die Hilfsarbeiter als gleichwertig und gleichberechtigten Faktor im Klassenkampfe der Arbeit anerkennt und dieselben in ihre Organisationen einreicht. Theils nun, weil sie sich zur Erkenntnis dieses Standpunktes nicht aufschwingen kann und uns ihre laien diplomatischen Motive unterschiebt, theils auch vielleicht aus Furcht vor der Organisation der Hilfsarbeiter, der gedrücktesten Sklaven des Kapitalismus und seiner Treiber, sucht die „Bundes-Zeitung“ unsere Prinzipien zu verdächtigen und die Hilfsarbeiter gegen uns aufzuheben mit der blöden Verleumdung, wir beunruhigten sie nur, um uns von ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, und wenn das geschehen, sei es mit der Gleichheit und Brüderlichkeit am Ende. Wir haben diese fattsam bekannte Geistesblüthe, die auf Horn'schem Hirnboden entsprossen ist, schon zu oft widerlegen müssen, um auf derlei Geschwätz näher einzugehen. Auch die wenig geistreiche Zukunftsstaatlererei schenken wir dem Kritikus, weil wir wissen, daß das gegnerische Arsenal eben kein besseres Mittelzeug aufzuweisen hat.

Wenn wir uns nicht verhehlen, daß das historische Vorurtheil der gelernten Arbeiter gegen die ungelerten Arbeiter auch im Brauergewerbe und selbst bei manchen sonst aufgeklärten Kollegen noch nicht völlig überwunden ist, hier nämlich um so weniger, weil es von dem zünftigen Element im Verufe noch geistlich genährt und gestärkt wird, und dem gegenüber bedauern, daß die Prinzipien der Klassenbewußten Gewerkschaft noch nicht den überwiegenden Einfluß gewonnen haben, der ihnen nach der Zahl der Organisirten gebührt, so hat das Bundesorgan daraus noch keineswegs Veranlassung, zu jubeln, wenn es auch seine Schützlinge sind, die der Einigkeit aller Brauereiarbeiter gegenüber dem Unternehmertum entgegenarbeiten. Denn daß die Brauindustriellen einer Kampforganisation, die mit dem Widerstand und Gegnerschaft in den Reihen des eigenen Berufs zu rechnen hat, den Fortschritt herzlich schwer machen, liegt auf der Hand. Trotz dieser Schwierigkeiten und trotz der schwachen Quertreibereien der zünftigen Landsknechte des Unternehmertums nimmt der Zentralverband der Brauer stetig an Mitgliedern zu und auch sein Einfluß erstarkt sich sichtlich, wie die Kämpfe des laufenden Jahres beweisen. Das sind Fortschritte und Erfolge aus eigener Kraft, die bei Weitem schwerer wiegen, als die auf die Kapitalmacht und Unternehmerautorität gestützte Despotie eines Theils der Vorder- und Oberburschen in den Betrieben. Jene Kapitalknechte wissen, daß sie nicht aus eigener Kraft und Macht sind, daß sie in der Brauereiarbeiterchaft fast völlig den Boden verloren haben und von Tag zu Tag immer mehr verlieren, daß sie lediglich das Machtwort des Direktors oder Unternehmers hält. Deshalb können sie ungehindert die Arbeiter drücken, treiben und knechten, können sich alle Ausschreitungen erlauben und die Verbandsmitglieder maßregeln; sie können auch ihren zünftlerisch rückständigen Geist in den Betrieben zum maßgebenden machen, — aber eins können sie nicht, nämlich die Scheidung der Gegensätze und die Ausbreitung des Zentralverbandes verhindern, die sich trotz oder vielmehr gerade zufolge dieser Despotie der Kapitalknechte vollzieht. Keine hurrahtriebsende Ansprache im Schälender und bei Kommerzen, kein roher Witz über die „Nothen“ und keine Maßregelung hält dieses erwachende Klassenbewußtsein und die Fortschritte der Organisation auf, und schon regu sich vielerorts gerade die geringschäßig behandelten und gedrücktesten Hilfsarbeiter, um gemeinsam, sei es in selbstständigen Lokalorganisationen, sei es im Verein mit ihren gelernten Kollegen, den Kampf gegen das Unter-

nehmertum und seine Soldknechte aufzunehmen. Daß die Hilfsarbeiter nicht für Vorrechte der gelernten Brauer, für noch größere Machtvollkommenheiten der Braumeister und anderer Herren kämpfen, bedarf keiner Erörterung. Wohl aber war es dringend nothwendig, in diesem Momente der hochentwickelten Gegensätze, da der Klassenkampf die Hilfsarbeiter auf den Plan drängt, die Situation zu klären, die unhaltbaren Vorurtheile vieler gelernten Kollegen zurückzuweisen und ihnen die Einheit der Daseins- und Kampfesinteressen der gelernten und ungelerten Arbeiter darzulegen. Daß unsere scharfe Verurtheilung der abstoßenden Behandlung der Hilfsarbeiter die „Bundesstante“ auf den Plan gebracht hat, das freut uns von Herzen, denn ihre giftig erbohten Ausführungen werden dazu beitragen, zahlreichen Kollegen die Augen zu öffnen. Wenn wir im Uebrigen auch mit der Kritik dort nicht zurück hielten, wo es sich um das unangebrachte Verhalten Mancher in den eigenen Reihen handelt, so entspricht dies lediglich unseren längst bekannten Gepflogenheiten, da Selbstkritik zu üben, wo es nöthig ist, und wir halten dies für weit förderlicher, als wollten wir uns nach dem Rezept der „Bundesstante“ in harmonischer Selbstbewunderung be-wehrhücheln. Die Selbstkritik hat die sozialdemokratische Arbeiterbewegung stark und mächtig gemacht und vor falschen Wegen und Spaltungen bewahrt, und wir werden sie auch fernerhin üben, unbekümmert um die selbstgefälligen Malicen der „Bundesstante“, die sich trotz ihrer grauen Sünden das Moralisiren nicht abgewöhnen kann.

Natürlich leugnet das Bundesorgan auch, daß das Loos der Hilfsarbeiter schlimm und drückend sei, und behauptet frischweg das Gegentheil, nämlich, daß die Löhne höher und die Arbeitszeit kürzer geworden sei — in Berlin, Leipzig und vielen (?) anderen Großstädten. Nun hatten wir bei unserer Folgerung auf das Loos der Hilfsarbeiter zwar zunächst deren Behandlung im Sinn, ihre Ueberbürdung und niederträchtig-abstoßende und beleidigende Herabsetzung; wir stehen indeß nicht an, diese Folgerung auch auf Lohn und Arbeitszeit auszudehnen. Was beweist denn der Einwurf der „Bundeszeitung“, daß in einigen Großstädten die Arbeitszeit verkürzt sein soll, gegen die Ueberbürdung der großen Masse der Brauereiarbeiter? Einmal sind diese Verkürzungen der Arbeitszeit überhaupt erst dem energischen Vorgehen der Klassenbewußten Brauer zu danken und dann werden selbst in diesen Großstadtbetrieben Ueberstunden gemacht wie es dem Braumeister beliebt, und nur in wenigen Orten bezahlt. — Endlich ist aber auch die Treibe- rei seitdem eine stärkere geworden und mit dieser die schimpfliche Behandlung, denn Treiben ohne Schimpfen ist bei vielen Burschen ein Ding der Unmöglichkeit. Und daß der Lohn der Hilfsarbeiter im Allgemeinen, von wenigen Ausnahmen, die erst erkaufte werden mußten, abgesehen, gestiegen sei, das läßt selbst das Bundesorgan außer Beweis; er würde ihr auch schwerlich glücken. Die Leute, die rath- und thatlos zusehen, wie die Löhne der Brauer häufig unter die vereinbarten Minimalätze wieder herabgedrückt werden, wollen uns weis machen, daß die Hilfsarbeiterlöhne allgemein gestiegen seien!

Auch die weiteren Verdrehungen in Nr. 45 schenken wir dem Artikelschreiber, denn wir schätzen das gesunde Begriffsvermögen der Leser der „Brauer-Zeitung“ doch zu hoch, als daß wir uns auf Nichtigstellung dieser gehässigen Unterziehungen einzulassen brauchen. Daß wir mit der Bezeichnung „Parasitenthum im eigenen Berufe“ nur diejenigen Braumeister, Vorderburschen und Treiber meinen, die für den Unternehmer Lakaidienste verrichten und der ehrlichen Arbeit die größten Lasten aufbürden, brauchen wir kaum näher zu erörtern. —

Daß das Bundesorgan im Weiteren unsere Behauptung, der Brauereiarbeiter habe an der künstlichen Spaltung der Arbeiter durch Standes- und Rangunterschiede ein Interesse, als Lüge und Verleumdung bezeichnet, kann uns bei der allbekannten Aufassungsschwäche der „Bundesstante“ ebensomenig befremden, die eben überall da Lüge und Bosheit sieht, wo ihre eigene Einsicht ihr die Erkenntnis der Wahrheit verschleiert. Weil sie Alles durch die blaue Harmoniebrille betrachtet, in schönster Ordnung findet, schilt sie auf diejenigen, die gewohnt sind, ohne diese Brille zu sehen. Und während sie den Mund vollnimmt und auf Wiehle schimpft, verräth sie in wahrhaft beklügender Weise ihre eigene Unfähigkeit, die einfachsten Elemente der Volkswirtschaft, wie z. B. den Unterschied zwischen zünftig-handwerksmäßiger und kapitalistischer Produktion, auch nur annähernd zu begreifen, über die sie sich übrigens mit bekannter Nonchalance und faulen Glossen hinweghilft. Weshalb auch nicht? Unbildung schadet ja in diesen Kreisen nichts, und je unkultivierter und roher, desto besser dünken sich diese Herren. Und dahinter diese bundesstantliche Entrüstungspause über die „hegerischen, Unzufriedenheit schürenden Sozialdemokraten“, auf die sie sich gewöhnlich immer dann besinnt, wenn sie mit ihrem übrigen bischen Bildungs- und Wissenslatein zu Ende ist. Ein besonderer Beweis der Nichtigkeit der

Bundesgesellentaktik soll der Umstand sein, daß die Bundesmitglieder nicht von den Industriellen und den Braumeistern gemahregelt werden und dabei ihre Existenz verlieren, wie viele Verbandsmitglieder. Es gehört freilich die bescheidene Vernunft eines Bundesritters dazu, um aus dieser lediglich den Ver-rätherlohn bezeichnenden Thatsache zu schließen, daß der Bund die Erringung besserer Lebensverhältnisse erstrebe. Herr Horn hat sich wohlweislich gehütet, hinzuzufügen „für alle in der Brauerei beschäftigten Arbeiter!“

Endlich hält sich das Bundesorgan in Nr. 45 noch darüber auf, daß wir die Buchdruckereien mit ihrer bekannten Lehrlingszuchterei in einen gewissen Gegensatz zu den Brauereien, die ein hand-festes Hilfspersonal bevorzugen, gestellt haben. Für jeden Klardenkenden Kollegen, der unsere ganzen Ausführungen mit Aufmerksamkeit liest, lag darin nicht etwa eine Leugnung der Lehrlingszuchterei in den Mittel- und Kleinbetrieben der Brauerei, sondern nur eine hervorragende Würdigung der Großbrauereien, die wegen der Hilfsarbeiterbeschäftigung vor Allem in Frage kommen. Das Bundesorgan kommt aber infolge seiner physischen und geistigen Kurzsichtigkeit zu dem Schluß, als behaupteten wir, es gäbe überhaupt keine Lehrlinge in der Brauerei, und schlägt dann auf diese eingebildete Behauptung wacker los. Was sollen wir zu einer derartigen Kritik sagen, die sich erst einen Popanz herausstaffirt, um ihn dann vor den Augen ihrer Leser feierlich zu vernichten? Die alte Tante glaubt, einen Floh gefangen zu haben, gewahrt aber, daß sie sich leider geirrt hat. Schadet nichts. Mache muß sein! Beknickt wird doch! Auch über die Vor- und Nachtheile der Lehrlingszuchterei für die Unter-nehmer im Buchdruckergewerbe moquirt sich die alte Tante wirklich ganz unnöthig, fintemal sie nicht das Allergeringste von Unternehmer- und Arbeiterinteressen versteht. Der verständigere, nicht im Harmoniedübel befangene Theil der Buchdrucker hat eben darüber Ansichten, die sich mit den unsrigen decken, und die so oft wiederholten Anträge, die Hilfsarbeiter in die Buchdruckerorganisation einzubeziehen, die hauptsächlich an der Beitragshöhe der Buchdruckerorganisation scheiterten, sowie das im Mai d. J. geschlossene graphische Kartell beweisen die Haltlosigkeit der Behauptung, daß die gelernten Buchdrucker mit den Hilfsarbeitern niemals „Brüderchaft“, also Kampfgenossenschaft machen würden. Den in Standesvorurtheilen und Harmoniedübel befangenen Theil der Buchdruckerchaft, den die „Bundesstante“ als „Zyresgleichen“ für sich reklamirt, lassen wir ihr von Herzen gern. Ob die Buchdrucker sich aber nicht energisch gegen diese Verwandtschaftszumuthung verwahren werden, das ist eine andere Sache.

Soweit unsere Erwiderung auf das giftigende Pamphlet der „Bundesstante“ in Nr. 44 und 45. Was davon Kollege Wiehle betrifft, darüber mag dieser selber Abrechnung halten. Auf weitere Schnähungen und Verdrehungen in den folgenden Artikeln der „Bundesstante“ zurückzukommen, behalten wir uns bis zu deren Abschluß vor.

## Das Lohnproletariat.

Die Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise.

Die Entstehung des Lohnproletariats — der um Lohn arbeitenden, vom Besitze der Arbeits- oder Produktionsmittel getrennten Arbeiterklasse, ist die Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise, oder umgekehrt. Das Eine kommt und geht mit dem Anderen. Die beiden Dinge hängen untrennbar zusammen wie die bekannten siamesischen Zwillingenbrüder. Sehen wir nun zu, wie mit und durch die kapitalistische Produktionsweise unsere eigene Gesellschaftsklasse entstanden ist: das Proletariat.

Immer mehr entwickelte sich im Laufe des Mittelalters das Handwerk und mit ihm der Handel, letzterer namentlich infolge der Verbesserungen der Verkehrsmittel, besonders des Schiffsbaues. Der Seeweg nach Indien, diesem märchenhaften Lande voll unermesslicher Schätze, wurde gefunden und Amerika mit seinen unerforschlichen Gold- und Silberlagern wurde entdeckt. Eine Fluth von Reichthümern ergoß sich über Europa, von Reichthümern, welche europäische Abenteuer in den neuentdeckten Ländern durch Handel, Betrug und Raub zusammengerafft hatten. Der Löwenanteil an diesen Reichthümern fiel den Handelsherren zu, die im Stande waren, Schiffe auszurüsten und mit einer zahlreichen, kraftvollen Besatzung zu versehen, die ebenso verwegen wie skrupellos war.

Unsere ökonomischen Kinder-Fibeln erzählen uns, der Ursprung des Kapitals liege in der Sparsamkeit. Wir haben aber ganz andere Quellen des Kapitals kennen gelernt. Die größten Reichthümer der kapitalistischen Nationen entstammen ihrer Kolonialpolitik, das heißt ihrer Plünderung fremder Länder, entstammen dem Seeraub, dem Schmuggel, dem Sklavenhandel, den Handelskriegen. Die Geschichte dieser Nationen liefert bis in unser Jahrhundert hinein genügende Beispiele von derartigen Methoden, Kapital zu „sparen“. Und die Hilfe des Staates, der um dieselbe Zeit sich bildete,

erwies sich als ein kräftiges Mittel, diese „Sparfamkeit“ zu fördern.

Aber die neuen Entdeckungen und Handelswege erweiterten auch rasch den Absatzmarkt für die Industrie der seefahrenden Nationen Europas. Den so rasch und so sehr wachsenden Ansprüchen des Marktes konnte das Handwerk nicht mehr Genüge leisten. Der Massenabsatz erheischte Massenproduktion. Der große Markt bedurfte einer Produktion, die sich ganz nach seinen Bedürfnissen richtete, das heißt, die ganz von den Kaufleuten abhängig war.

Die Kaufleute hatten alles Interesse, die dem erweiterten Markt entsprechende Massenproduktion selbst in's Werk zu setzen; sie besaßen auch die nötigen Geldmittel, um Alles im nötigen Umfang zu kaufen, was zur Produktion notwendig war, Rohmaterial, Werkzeuge, Werkstätten, Arbeitskräfte — aber woher diese letzteren nehmen? Sklaven, die man kaufen konnte, gab es in Europa nicht mehr. Ein Arbeiter aber, der Besitzer seiner eigenen Produktionsmittel ist oder einer Familie angehört, welche die nötigen Produktionsmittel besitzt, verkauft seine Arbeitskraft nicht. Er zieht es vor, für sich oder seine Familie zu arbeiten, so daß das ganze Produkt seiner Arbeit ihm oder seiner Familie bleibt. Er verkauft sein Arbeitsprodukt, nicht aber seine Arbeitskraft. Der Kaufmann muß also Arbeiter suchen, die keine Produktionsmittel besitzen, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft, so daß sie gezwungen sind, diese zu verkaufen, um leben zu können. Die Entwicklung der Waarenproduktion und des Privateigentums hat solche Besitzlose hervorgebracht, wie wir gesehen. Aber es waren ihrer anfänglich nur wenige und die meisten davon, die nicht im Familienverbande eines Wirtschaftsbetriebes standen, waren entweder Arbeitsunfähige, Krüppel, Kranke, Greise oder Arbeitscheue, Gauner und Gaukler. Die Zahl der völlig freien besitzlosen Arbeiter war gering.

Aber ein gütiges Geschick sorgte dafür, daß eben um die Zeit, da unter den Kaufleuten eine größere Nachfrage nach besitzlosen Arbeitern sich erhob, Massen von Arbeitern besitzlos gemacht und auf die Straße geworfen wurden, wo die reichen Handelsherren sie bloß aufzulesen brauchten.

Auch dies war eine Folge der Waarenproduktion. Die Erweiterung des Marktes für die städtische Industrie wirkte auf die Landwirtschaft zurück. In den Städten wuchs die Nachfrage nach Lebensmitteln und Rohstoffen, Holz, Wolle, Flachs, Farbstoffen u. s. w. Auch die landwirtschaftliche Produktion wurde daher immer mehr Waarenproduktion, Produktion für den Verkauf.

Der Bauer bekam Geld in die Hand. Aber das war sein Unglück. Denn das reizte die Habgier seiner Ausbeuter, der Grundherren und Fürsten. So lange sein Ueberfluß vorwiegend bloß in Naturalien bestand, hatten sie ihm nicht mehr davon abgenommen, als sie verzehren konnten. Geld kann man aber immer brauchen, je mehr desto besser. Je mehr der Markt für den Bauer sich erweiterte, je mehr Geld er für seine Waaren löste, um so ärger wurde er von Grundherren und Fürsten geschunden, um so höher stiegen seine Abgaben und Steuern. Bald waren die Herren mit dem Ueberfluß nicht zufrieden, den seine Arbeit über seine Erhaltungskosten hinaus lieferte, sie erpreßten dem Bauer immer mehr auch vom Notwendigen. Kein Wunder, daß die Bauern Verzweiflung erfaßte, daß gar Mancher, namentlich nachdem alle Versuche seines Widerstandes in den Bauernkriegen niedergeschlagen waren, Haus und Hof im Stich ließ und in der Stadt seine Zuflucht suchte.

Dazu gesellte sich vielfach noch ein anderer Umstand. Entstand in den Städten durch Erweiterung des Marktes ein Bedürfnis nach industrieller Massenproduktion, so auf dem Lande ein Bedürfnis nach landwirtschaftlicher Massenproduktion. Was die Kaufleute in den Städten, versuchten die Grundherren auf dem Lande. Der Grundherr, der bis dahin nur ein höher gestellter Bauer gewesen, suchte nun seinen Betrieb zu erweitern. An Arbeitskräften fehlte es ihm nicht, denn er hatte es verstanden, sich die Bauern dienstbar zu machen. Oft aber bedurfte er gar nicht neuer Arbeitskräfte. J. B. die Produktion von Wolle oder Holz, die Weidewirtschaft, Forstwirtschaft, erheischt viel weniger Arbeiter als der Ackerbau. Wo die Grundherren vom Ackerbau zur Weidewirtschaft oder Forstwirtschaft übergingen, machten sie landwirtschaftliche Arbeiter überflüssig. Was aber der Grundherr von jetzt an unter allen Umständen brauchte, das war mehr Land, als er bisher bewirtschaftet. Das konnte er nur erlangen auf Kosten der Bauern seiner Umgebung. Diese mußte der Grundherr von ihren Wirtschaften verreiben, wollte er seine Wirtschaft erweitern. Es kostete diesem wenig Ueberwindung, diesen Schritt zu thun. Das Bauernlegen begann und dauerte in großem Maßstab bis vor hundert Jahren fort. Während die Handelsherren sich bereicherten durch Ausplünderung der Kolonien, bereicherten sich die Abeligen und Fürsten durch Ausplünderung ihrer eigenen Unterthanen. Und die Feudalherren scheuten ebenso wenig als die Kapitalisten vor der Anwendung von Betrug und Gewalt, von Raub und Mordbrennerei zurück, wenn es zur Erreichung ihrer Ziele notwendig schien. Die Geschichte lehrt uns da ganz sonderbare Manieren des Sparens kennen.

Was sollten die Massen besitzloser Landleute bezümmen, die theils vor den Fehnden und Abgaben entflohen, theils durch Betrug oder Gewalt von Haus und Hof vertrieben worden waren? Auf eigene Faust

konnten sie nichts mehr produzieren, dazu fehlten ihnen die Produktionsmittel, von denen sie vertrieben, getrennt worden waren. Sie konnten keine Produkte auf den Markt bringen, so blieb ihnen nichts übrig, als sich selbst auf den Markt zu bringen, das einzig werthvolle, das ihnen geblieben war, ihre Arbeitskraft, für längere oder kürzere Zeit zu verkaufen, das heißt sich zu „verdingen“. Die Einen wurden landwirtschaftliche Tagelöhner — vielleicht bei demselben Herrn, der sie verjagt. Andere ließen sich als Kriegsknechte anwerben, um den Herren, durch die sie ausgeplündert worden, bei ihren Plünderungszügen zu helfen; wieder Andere veramen, wurden Bettler oder Verbrecher. Aber Viele, und wohl nicht die Schlechtesten, wandten sich der Industrie zu, um dort Arbeit zu suchen. Die Handwerker trachteten sich der Ueberfluthung mit neuen Arbeitskräften, mit neuen Konkurrenten dadurch zu erwehren, daß sie ihre Gewerbe zunftmäßig abschlossen. Das trieb nur um so mehr die freigesetzten Arbeitermassen denjenigen Kaufleuten in die Arme, die nach Lohnarbeitern für ihre industriellen Betriebe suchten.

So wurden die Grundlagen der kapitalistischen Industrie, der kapitalistischen Produktionsweise geschaffen. Sie wurden geschaffen durch eine Expropriation (Enteignung), durch eine Revolution, wie sie blutiger und grausamer die Zeitgeschichte nicht kennt. Aber freilich, es war eine Revolution der Reichen und Mächtigen gegen die Schwachen und Geringen; und darum wird das Zeitalter dieser Revolution als das Zeitalter der Humanität und der Befreiung der Geister gepriesen; heute am lautesten von Jenen, die am lebhaftesten über die revolutionären Absichten der Sozialdemokratie sich entzweiten.

Die Trennung größerer Arbeitermassen von ihren Produktionsmitteln, ihre Verwandlungen in Besitzlose, in Proletarier, war eine notwendige Vorbedingung der kapitalistischen Massenproduktion. Die ökonomische Entwicklung drängt dazu. Aber, wie immer, so haben auch diesmal die aufstrebenden Klassen sich nicht begnügt, dem selbstthätigen Wirken ruhig zuzusehen, sondern sie haben zur Gewalt gegriffen, um ihre Interessen zu wahren und dadurch den Gang der Entwicklung zu beschleunigen. Und es war die Gewalt in ihrer brutalsten, grausamsten Form, die zur Geburtsheiferin bei der kapitalistischen Gesellschaft wurde.

## Korrespondenzen.

Berlin. Sonnabend, den 7. November, feierte der hiesige Gesangverein der Brauer, „Gerstenähre“, sein 4. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme der Kollegen mit ihren Damen. Troßdem viele der mit uns sympathisierenden Kollegen verhindert waren, zu erscheinen, war der Besuch ein unerwartet großer. Den Leistungen des aus meistens neuereingetretenen Sangesbrüdern bestehenden Gesangvereins, sowie dem Vortrage des Jrl. Volkmer und den Ausführungen des Volkschormisters Niese wurde allseitiges Lob und Beifall gezollt. Der Tanz hielt fast alle Festtheilnehmer bis zum Morgen beisammen und wohl ein Jeder ist mit dem befriedigenden Bewußtsein nach Hause gefahren, eine unermüdete und heitere Nacht verlebt zu haben. Die „Gerstenähre“ oder „Schwimmgerste“, wie sie von ihren „Freunden“ spöttischerweise genannt wird, hat wieder einmal einen „guten Tag“ gehabt. — Apropos! Letzterer Ausdruck ist es wohl auch hauptsächlich, welcher uns zu dem Bericht und namentlich zu nachfolgenden Betrachtungen veranlaßte. Unsere „Freunde“ und „Gönner“ haben eigentlich garnicht so Unrecht, wenn sie den Gesangverein mit dem Namen „Schwimmgerste“ belegen. Er hat in der That viele Aehnlichkeit mit derselben. Die Schwimmgerste ist bekanntlich das — Kräutlein, wollen wir sagen, welches bei seinen Kollegen — den dicken, vollgepflegten und vollgepflegten Kollegen, die sich in der Mutterlehre recht breit zu machen und auf Kosten ihrer weniger eigennütigen Kollegen, also der Schwimmgerstenkörner, zu mästen verstehen —, ebenso wie bei den Kapitalisten, die die Gerste im Allgemeinen lediglich nur als Ausbeutungsbetrieb betrachten, ihres widerwilligen und oppositionellen Geistes wegen nicht besonders beliebt ist. Wenn der Kapitalist mit schmerzlichem Bedauern die Gerste betrachtet, alle Körner gleich, alle gleich willig, gleich bereit, sich quellen, rösten, quetschen, kochen, ausbeuten zu lassen, nur um des lieben Profits willen, nur um sich gefällig zu zeigen, so empfindet ersterer immer kein besonders angenehmes Gefühl, wenn er unter diesen lieben Körnern mehr oder weniger große Mengen Schwimmgerste findet, die zu Ausbeutungszwecken durchaus nicht so geeignet sind und während der Vorbereitung der Prozeduren zum Zwecke der Ausbeutung schon zu sagen scheinen, daß sie vor allen Dingen um ihrer selbst willen da sind. Diese Art läßt sich nicht ohne Weiteres im Weichwasser erlösen, wie die „volle“ Gerste, um dann nach dem schon angeführten überstandenen Qualen schließlich als Treber in irgend einer Kuchstalle die Dasein zu beschließen; als Treber, den nicht einmal die Säure fressen, weil er in dem Maße, als er vorhanden ist, oft genug sauer wird. Die Schwimmgerste behauptet ihr Recht, sie läßt sich nicht untertauchen, so viel wir sie auch drücken und zwingen mögen; sie will Luft und Licht haben, und sie setzt ihren Willen durch: Schwimmgerste bleibt immer oben. Und wenn sie auch schließlich doch dem allgemeinen Verteilungs- und Vernichtungskampfe zum Opfer fällt, so doch wenigstens in dem Bewußtsein, geliebt, gekämpft und gesiegt zu haben. Dieses Schicksal ist im Vergleich zu dem der „guten“ Körner immer noch ein erhebliches, erstrebenswerthes zu nennen; mögen auch von letzteren einige nach verschiedenen überstandenen Qualen in irgend eines Brettes oder Balkens Ritze auf dem Malboden noch eine Zeit lang ihr bescheidenes Dasein fristen — wenn der große Sektrahus kommt, ereilt auch diese ihr wohlverdientes Schicksal, wie es auch die anderen erhalten. Diesen Vergleich kann sich der Gesangverein „Gerstenähre“ oder „Schwimmgerste“ sehr gut gefallen lassen. Auch die Mitglieder desselben und deren gesinnungsverwandte Kollegen wollen nicht ausschließlich als Ausbeutungssubjekte dienen, sie wollen auch um ihrer selbst willen leben, sie wollen auch Licht und Luft haben; sie lassen sich nicht untertauchen, so viel man sie auch brutalisieren, drücken und zwingen mag. Und wenn wir hier schließlich noch einen Vergleich ziehen zwischen den Schwimmgersten-Charakter besitzenden Kollegen und den „guten“ Körnern — pardon: Kollegen! — hier zu Lande (die ja auch vor längerer Zeit einen Brauergesellen-Gesangverein gegründet hatten, der aber lange das Zeitliche gesegnet hat), so fällt das Urtheil unbestritten zu Gunsten der „Schwimmgerste“ aus. Auch dieser erwähnte „gute“ Gesellen-Gesangverein ist verschunden hinab in

den Ortus, untergegangen in allzuvielen Weichwasser — ab „Schwimmgerste“ bleibt immer oben!

Elberfeld. Sonntag, den 15. d. Mts., referirte Koll. Wiehe in einer öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung die das Thema: „Handwerk und Großindustrie und die Stellung der Brauereiarbeiter dazu.“ Die Versammlung war gut besucht. Der Referent erläuterte in sachlicher Weise die Beschaffenheit des Brauergewerbes von früher und den Gegenstand heute und wies darauf hin, daß man auf einem verkehrten Standpunkt stehe, wenn man meine, daselbe wäre stets Handwerk gewesen. Früher sei es eine gemeinschaftliche Produktion gewesen und habe sich erst innerhalb der letzten 60 Jahre zu einem Handwerk herangebildet. Hierauf ging er auf den Entwicklungsgang und die immer mehr zunehmenden Dimensionen des Konkurrenzkampfes über, legte klar, wie demselben der Kleinbetrieb durch den Großbetrieb verdrängt wird, und wie, um denselben mit Erfolg durchzuführen, die Böhne der Arbeiter gebrückt sind und die Arbeitszeit auf die Mehrernte ausgedehnt wird. Ein Zeichen der Wirkung dieses Kampfes sei, daß in Deutschland 600 Großbetriebe zwei Drittel und 22.000 Kleinbetriebe ein Drittel des Marktes beherrschen. Da nun dieses Alles nur auf die Ausbeutung der Brauereiarbeiter hinauslaufe, so sei es Pflicht und Schuldigkeit derselben, sich der Organisation fest anzuschließen, um der Ausbeutung der Brauereigewaltigen einen Damm entgegenzusetzen. Denn in denjenigen Brauereien, wo die Arbeiter sich noch ihrer Harmoniezufriedenheit wohl fühlen und sich noch immer in der friedliebenden Masse hineinfinden, ist die Ausbeutung meistentheils am größten und die Löhne sind die schlechtesten, wohingegen in solchen, wo die Organisation eine straffe ist, dieselben besser und die Erträge eine bedeutend sichere ist.“ Mit einem Wort auf den Verband und einer Ermahnung, treu zu demselben zu halten, erfolgte Schluß der Versammlung.

Graz. Die am 15. November 1896 stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gesangverein „Gambrius“, dessen Mitglieder meistens Brauer und Winde sind. Genannter Verein hat nämlich im Geheimen schon längere eine gegnerische Stellung der Gewerkschaft der Brauer gegenüber eingenommen; um nun genannter Gewerkschaft einzugliedern, brachte der Obmann der Gambrius-Brüder, Namens Novak, durch Anregung des Mitgliedes Kauter, beide Brauer beim Braumeister der Brauerei Reininghaus über den Obmann der Gewerkschaft der Brauer Steiermarks eine Beschwerde ein, welche zur Entlassung des betreffenden Obmannes beizugehen sollte. Der verurtheilte Obmann sah sich veranlaßt, die beschwerdebringenden Gambrius-Brüder zur Vertheidigung zu der oben erwähnten Mitgliederversammlung einzuladen. Die Mitglieder-Versammlung verurtheilte den Angriff von Seiten der Gesangvereiner auf das Schärste und kam zu der Einsicht, daß Elemente wie Novak, welcher sich durch die Festsitzung voll und ganz als altes Maßschwert geizig, der all-Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter auf die gemeinste Art und Weise zu hinterziehen sucht, gar nicht werth sind, daß man sich damit länger beschäftigt. Deshalb beschloß man einstimmig, genanntes Individuum streng im Auge zu halten und bei weiteren Vorkommnissen sofort die weiteren Schritte einzuleiten. Das beiseitigte Mitglied Kauter wurde einstimmig einem Schiedsgerichte zum Ausschluß aus der Gewerkschaft überwiesen. Derartige Elemente finden keinen Platz in einer Gewerkschaft, welche jederzeit gewillt ist, für die Rechte ihrer Mitglieder einzutreten. Dieser Fall diene auch dem Unternehmertum als Beispiel. Solche Individuen, wie Novak, können auf beiden Seiten den Denunzianten spielen. Die Gewerkschaft der Brauer Steiermarks wird durch ihr festes Zusammenhalten, was auch die letzte musterhaft verkaufene Mitglieder-Versammlung bewies, solchen Scheinkollegen (pardon) schneidenden Elementen den Mund zu stillen wissen.

Hamburg. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung tagte am 5. November im Germania-Gesellschaftshaus, Höhe Weichen. Die Versammlung ehrte das Andenken des kürzlich verstorbenen Kollegen Amann durch Erheben von den Sitzen. Sodann erfolgte die Wahl einer Kommission zur Auarbeitung eines Begründungs-Reglements. — Beim Bericht vom Gewerkschaftsstartell machte Kollege Klein auf die streitenden Steinseker aufmerksam und forderte die Vertrauensleute auf, dafür zu sorgen, daß auch diese in ihrem Kampfe unterstützt werden. Dem Antrag, ein Hamburger Gewerkschaftsfest abzuhalten, wurde zugestimmt. Im Anschluß hieran wurde Kollege Deffner als Delegirter zum Gewerkschaftsstartell gewählt. — Kollege Klein rügte sodann den schlechten Versammlungsbesuch der letzten öffentlichen Versammlung. Ferner theilte Klein mit, daß man auf der Bergschützen-Brauerei in Stade eine Arbeitsordnung nebst Lohnbedingung vorgelegt habe, welche auch bewilligt worden sei. Bedauerlich sei nun, daß man dort drei Tage nachher einen Kollegen ohne Grund entlassen habe, weshalb die übrigen Kollegen jedenfalls gezwungen würden, die Arbeit einzustellen. (Die Kollegen haben inzwischen auch die Arbeit eingestellt, da der Braumeister sich weigerte, den entlassenen Kollegen wieder einzustellen.) Desgleichen rügte man die Entlassung des Kollegen Wehr auf der Germania-Brauerei. — Die Vertrauensleute wurden sodann aufgefordert, Statistiken darüber anzustellen, in welcher Weise die Brauereien bei Beginn der Wälgerei-Kampagne ihre Leute eingestellt haben. Weiter gab Kollege Klein bekannt, daß die an den Hauptvorstand gerichteten Anträge nur von 5 Zahlstellen unterfertigt worden sind. Die Versammlung sprach ihr Bedauern hierüber aus und verurtheilte scharf das Verhalten derjenigen Zahlstellen und Zweigvereine, welche es nicht einmal für nötig befunden haben, solche wichtige Anträge in ihren Versammlungen auf die Tagesordnung zu setzen. — Zur Regelung und Kontrolierung der Unterstützungskasse sollen bis zum 1. Dezember sämtliche Quittungskarten eingezogen werden. — Zum Schluß stimmte die Versammlung dem Vorschlage zu, in nächster Zeit in allen umliegenden Orten öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlungen abzuhalten. Die erste soll in Bergedorf stattfinden.

Hof. Am Mittwoch, den 4. d. M., fand unsere Monatsversammlung in der „Goldenen Traube“ statt, zu welcher der Redakteur der „Obernährischen Volkszeitung“, Genosse Stücken, einen Vortrag freudlichst zugesagt hatte. Um 8<sup>1/2</sup> Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und gab nach einer kürzeren Mittheilung an die Kollegen den Genossen Stücken das Wort. Zu fast einstündigen, sehr lehrreichen Vortrage sprach der gemante Redner über die Organisationsbestrebungen der Brauer, über die Böhne und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Brauereien und den gesetzlichen Normalarbeitstag im Bäckereigewerbe. Genosse Stücken legte den Kollegen klar, daß sie unbedingt dahin arbeiten müßten, auch hier in Hof wenigstens eine zwölfstündige Arbeitszeit und höheren Lohn zu erringen. Redner wies auch warnend auf die Thätigkeit der vielen Vergütungsvereine hin, u. A. auf den hiesigen Brauer- und Bäcker-Verein; diese Vereine seien ja den Unternehmern viel lieber als der Zentralverband. Die Kollegen hätten doch aber gar nichts davon, als alle Augenblicke Lampenvergnügungen oder die Ehre, daß sie öfter mit hungrigen Mägen hinter der Thüre herlaufen müßten und dieser oder jener Persönlichkeit ein Hoch auszubringen. Diese Art Vereine könnten keine Verbesserung unserer traurigen Verhältnisse bringen. Mit einem warmen Appell an die Kollegen, treu und fest zum Verbands zu halten, da die Organisation das einzige Mittel sei, uns bessere Arbeitsverhältnisse zu erringen, schloß Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. — Nachdem sich noch einige Kollegen hatten aufnehmen lassen und die weiteren Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.